

Einzelpreis 1200 M.

Bezugspreis monatlich:  
In der Geschäftsstelle 18.000.— M.  
Durch Zeitungsbüro 20.000.— "  
die Post 20.000.— "  
Ausland 30.000.— "

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Lodz, Petrikauer Straße 86.  
Telephon Nr. 6-86.  
Postcheckkonto 60,689.

Sonorere werden nur nach vorheriger  
Berechnung gezielt. Unterliegt ein  
gesendete Manuskripte werden nicht auf-  
bewahrt.

Lodz

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Nr. 89

Sonntag, den 15. April 1923

Witos pauschaltest.

Erhält mit Ausnahme der nach  
Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:  
Die 7-gep. Millimeterzeile 500 M.  
Die 3-gep. Reklame (Millim.) 2000 "  
Einfachdruck in lokalen Teile 5.000 "  
Für arbeitsuchende besondere Vergünsti-  
gungen. Anzeigen an Sonn- und Feier-  
tagen werden mit 25% berechnet  
Auslandsinserate 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-  
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-  
sperrung hat der Bezieher keinen An-  
spruch auf Nachlieferung der Zeitung  
oder Rückzahlung des Bezugspreises

6. Jahrgang

## Witos will Ministerpräsident werden.

Er operiert nach zwei Seiten hin.

Polnischen Blättern zufolge tritt Witos sich mit dem Gedanken, eine neue Linkskombination herzuführen. Er hielt in der Wohnung des Sejmumberschalls Matalas eine Sitzung mit den Klubs der Polnischen Sozialistischen Partei, der Nationalen Arbeiterpartei und der "Wyzwolenie"-Gruppe ab, wobei er hofft, die Christlichen Demokraten nunmehr von den Nationaldemokraten trennen zu können, nachdem er Korfanty mit den Führern des rechten Flügels der Chjena unsinn gemacht hat. Außerdem sind auch innerhalb der Dabrowski-Gruppe Abgeordnete vorhanden, welche der Opposition gegen die Regierung überdrüssig geworden sind und sich nach einer aktiven Politik sehnen. Und schließlich hat sich auch bereits der Club des Abgeordneten Mataliewicz (Katholischer Volksverband) von der Chjena getrennt.

Falls es gelingen sollte, diese Bruchstücke der Chjena heranzutragen, so würde sich eine bedeutende rein polnische Mehrheit mit einem linksorientierten Einfluss ergeben.

Sollte der Chjena dies zu Bewußtsein kommen, so würde sie nachgeben, sich ihres Marschalls entledigen und ihre Forderungen herabsetzen.

Witos handelt also nach zwei Fronten hin und wird mit der Partei einen Pakt schließen, die ihm das Meiste bieten wird. Auf alle Fälle hat er die ihm hierbei im Wege stehenden Führer des linken Flügels seiner Partei auf weite Reisen geschickt. Dabrowski ist nach Italien gereist und Drzyl bereitet sich auf eine Reise nach Amerika vor.

Im Zusammenhang mit dem Bestreben Witos' nach einer Verständigung mit den vorgenannten Splittern der Rechtsparteien dürfte nachstehende Meldung stehen:

Im Laufe des Freitag wurden fortgesetzte Verhandlungen zwischen der Rechten und "Piasien"-Gruppe über die Schaffung einer Mehrheit und die Aufstellung

lung eines Kabinetts geführt. In den Hauptfächern wurde man sich einig und ging zur Beratung über die Personalfrage über. Die verhandelnden Parteien lehnen jede Auskunft über die Einzelheiten der Beratungen ab. In den Kreisen der Linksparteien verliefen Gerüchte, daß die Liste des neuen Kabinetts bereits besprochen wurde. Dieses soll sich wie folgt zusammensetzen:

Ministerpräsident — Witos; Außenminister — Marian Szyda; Innenminister — Stanislaw Kassynski; Finanzen — Stanislaw Grombński; Justiz — Władysław Kierul; Landwirtschaft — Jerzy Goszcicli; Krieg — Sikorski oder Sosnowski; Industrie und Handel — Władysław Rucharski.

Es ist wahrscheinlich, daß es schon in den nächsten Tagen zu einer endgültigen Entscheidung kommen wird. Falls man zu einer Verständigung gelangen sollte, würden die Beratungen im Sejm für zwei Wochen unterbrochen werden und vielleicht schon die Dienstagssitzung nicht zu stande kommen.

### Polen und die Türkei.

Aufknüpfung geregelter diplomatischer Beziehungen mit der türkischen Regierung.

Warschau, 13. April. (Pat.) Das Außenministerium teilt mit: Anlässlich der veränderten Lage in der Türkei wird der in Konstantinopel weilende polnische Delegat Władysław Baranowski und die ganze Delegation mit Wirkung vom 1. Mai d. J. abberufen. Die Abberufung wird damit erklärt, daß Polen von dem Willen bestellt ist, geregelte diplomatische Beziehungen mit der Türkei anzuknüpfen.

### Zur Verständigung Danzigs mit Polen.

Danzig, 14. April. (Pat.) Zwecks mündlicher Verständigung mit der polnischen Regierung über die Bestimmungen des polnisch-danziger Vertrages, sendet der Danziger Senat den Senator Józefowski und als Sachverständige den Prof. Noe und Stadtrat Seny nach Warschau.

## Herr Sikorski und die deutsche Minderheit in Polen.

Si lacus, philosophus manassemus" (Boetius, Etat der Philosophie II, 17).

1. Die Zeitungen ganz Polens von Anfang August 1922 berichten:

Der zweite Vorsitzende der deutschen Sejmvereinigung, Herr Bolesław Spierermann Lodzi und Herr Abgeordneter Helle-Dietrich wurden am 8. August vormittags vom Ministerpräsidenten Dr. J. Kowal abberufen. Während der eingehenden Besprechung der Mole der deutschen Minderheiten Polens wurden namens unserer Sejmvereinigung folgende Punkte aufgestellt, welche der Herr Ministerpräsident als der oberste Vertreter der neuen Regierung zur Kenntnis nahm:

Der Verdüngung der deutschen Ansiedler in Polen und Pommern soll gemäß den noch jüngst von der polnischen Regierung gegebenen internationalen Ausschreibungen entsprechend sofort Einhalt geboten werden.

Der Herr Ministerpräsident gab den Vertretern der deutschen Minderheit völlig verständige Befehlungen. Nach seiner Meinung werde die Politik der polnischen Nationalisten, wie sie beim Aufbau unserer gemeinsamen Heimat bisher in vererblicher Weise aufgezogen ist, sich nicht auf die Dauer behaupten können. (2) Er wolle alle seine Kräfte aufwenden, damit den deutschen Bürgern Polens eine wirkliche und vollständige Gleichberechtigung zuteil werde. Das neue Kabinett will nicht eher ruhen, bis ihm ein jeder Bürger dieses Staates mit Freude und herlicher Bereitwilligkeit alle seine Kräfte zur Erfüllung seiner werde und er Polen als sein wirthschaftliches Herz geheiltes Vaterland betrachten und behandeln würde.

2. Aus der letzten Rede des Generals Sylorjki in Posen:

"Ich möchte vor allen Dingen, daß mich die Bürger richtig verstehten, die sich zu den sogenannten nationalen Minderheiten rechnen. Das sind in diesem Falle die Deutschen. Und ich benutze diese Gelegenheit zugleich, um den Vertretern des Evangelischen Konstitutums zu antworten, mit denen ich mich heute nicht verständigen konnte, da sie es nicht für nötig gehalten haben, im Laufe der vier Jahre des Bestehens Polens die polnische Sprache soweit zu erlernen, daß sie den polnischen Ministerpräsidenten in dieser Sprache hätten antworten können. In ihrem unmittelbaren Interesse liegt es, daß der große polnisch-slawische Prozeß der Entdeutschung der westlichen Wojewodschaften sich in möglichst kurzer Zeit vollzieht... Es ist immer so, daß der Starke recht hat und der Schwache als der Siegungene geltet und in den Hintergrund treten muß."

Die Gegenüberstellung dieser beiden litographisch aufgenommenen Zitate darf von uns unter den gewaltigen Verhältnissen nur in folgender Weise, ohne schwere gerichtliche Folgen befürchten zu müssen, erläutert werden:

## Die französischen Bedingungen für Deutschland.

Frankreich "beschränkt" sich auf die Forderung einer Internationalisierung des Rheinlandes und des Ruhrgebiets.

Paris, 13. April. "Matin" veröffentlicht den Wortlaut eines Reparationsplanes, der von Poincaré bearbeitet ist und der der interalliierten Konferenz unterbreitet werden soll.

In diesem Plan wird die von Deutschland unbedingt zu zahlende Summe auf 40 Milliarden Goldmark festgesetzt, die im Laufe von 10 Jahren zu entrichten ist. Davon erhält Frankreich, das an erster Stelle steht, 26 Milliarden; außerdem erhalten Italien, Süßslawien, Rumänien und Belgien größere Beträge zum Wiederaufbau.

In der Frage seiner Sicherheit (1) beschränkt sich Frankreich auf der Internationalisierung des Rheinlandes und des Ruhrgebiets. Nach Maßgabe der Entrichtung der Zahlungen seitens Deutschlands wird das Ruhrgebiet nach und nach geräumt werden.

### Die warten auf deutsche Vorschläge.

Paris, 14. April. (Pat.) Nach einer Beratung mit den belgischen Ministern wurde ein Communiqué veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: Die französische und die belgische Regierung haben sich einmütig dafür entschieden, das gemeinsame Vorgehen im Ruhrgebiet solange fortzuführen, bis Deutschland mit einem unmittelbaren Vorschlag bezüglich der Reparationszahlungen hervor-

treten würde. Während der stattgefundenen Beratungen wurden eine ganze Reihe neuer Maßnahmen in Erwägung gezogen, die den auf deutsche Regierung ausgeübten Druck verschärfen und die solange angewendet werden sollen, wie dies nach Ansicht dieser Regierungen notwendig sein wird.

### Kein neuer deutscher Reparationsplan.

Berlin, 13. April. (Pat.) Wie das Wolff-Büro mitteilt, ist es zu der Feststellung bevollmächtigt worden, daß alle Berichte des Berliner Korrespondenten des "Journal", denen zufolge Minister Horne und Staatssekretär Bergmann einen neuen Reparationsplan ausgearbeitet hätten, der die Zustimmung des Reichspräsidenten gefunden habe, aus der Lust gegriffen sind.

### Die Gewaltherrschaft im besetzten deutschen Gebiet.

Düsseldorf, 14. April. (Pat.) Aus Koblenz wurden 430 deutsche Beamte, größtenteils Polizei- und Eisenbahnbeamte ausgewiesen. In Neukirchen wurden von den Belagerungstruppen 40 Millionen Mark, die zu Untersuchungszwecken für streikende Arbeiter bestimmt waren, eingezogen.

Auf dem Flugplatz in Tempelhof bei Berlin stürzte ein Flugzeug ab. Der Führer und 3 Passagiere erlitten schwere Verletzungen.

Wollen wir abwarten. Nur Geduld!

Dr. E. v. Behrens.

\*) Wenn du geschwiegen hättest, wärest du Philosoph geblieben.

## Das Wichtigste im Blatt:

Dollar = 43,650 poln. Mark

Witos operiert nach zwei Fronten hin mit der Absicht, Ministerpräsident zu werden.

Die französischen Bedingungen für Deutschland.

Abberufung des englischen Vertreters aus Moskau.

Gründung der Lausanner Verhandlungen am 23. April.

Wichtige Erklärungen in Seesiedlungsfragen (siehe Par-

## Ja — nein! Gestern so — heute anders.

Aus dem ehemals preußischen Teilgebiet wird uns geschrieben:

„In Polen kann jeder sich in seiner Muttersprache an die Behörden wenden und erhält Bescheid in der Sprache, die er gebraucht hat“. So Herr Professor Askanazy in einer Erklärung an den Völkerbund.

Wie weit diese Erklärungen zutreffen, kann jeder erfahren, der eine Eingabe in anderer als der polnischen Sprache an die Behörde richtet. Immerhin wurde bis jetzt in besonderen Fällen eine gewisse Rücksicht genommen. Der frühere Staatspräsident Piłsudski empfing deutsche Deputationen in Warschau und Brzostek und verhandelte mit ihnen in deutscher Sprache, ebenso der Sejmarschall Trombaczynski und Vertreter des Ministeriums. In einer offiziösen Verhandlung über die Lage und Beziehungen der unteren evangelischen Kirche in Polen, die vor einem Jahre in Warschau geführt wurde, wurde der Gebrauch der deutschen Sprache nicht beanstandet, und Herr Sikorski erwies sich als Kenner dieser Sprache. Daraufhin durften wohl die Vertreter des Konsistoriums, als sie am 10. d. M. von dem Ministerpräsidenten empfangen wurden, darauf rechnen, daß ihnen gestattet werden würde, ihre Anliegen in deutscher Sprache vorzutragen. Gegen die allmäßliche Einführung des Gebrauchs der polnischen Sprache im amtlichen Verkehr mit polnischen Behörden wird von deutscher Seite niemand etwas einwenden, aber verlangen, daß ältere Leute, die doch wirklich nicht ihre ganze Zeit auf Sprachstudien verwenden können, in vier Jahren die polnische Sprache soweit erlernt haben müssten, daß sie die wichtigen kirchenpolitischen oder ähnlichen Fragen, ohne die Vergnügs, mißverstanden zu werden, in dieser Sprache vortragen könnten, dürfte zuviel verlangt sein. Die Deputation des Evangelischen Konsistoriums hätte vielleicht einen Dolmetscher mitnehmen können; wenn sie es nicht getan hat, so ist das wahrscheinlich geschehen, weil sie nicht den Anschein erwecken wollte, daß sie bei dem Herrn Ministerpräsidenten auf kein Entgegenkommen mehr rechnete, die Wahrheit von dem Vertreter des polnischen Staates im Völkerbund abgegebene Erklärung in Zweifel zöge und weil sie wußte, daß Herr Sikorski die deutsche Sprache beherrschte.

Das Vertrauen hat sich als ungerechtfertigt erwiesen. Der Herr Ministerpräsident hat zwar den ihm in deutscher Sprache gehaltenen Vortrag angehört, aber in polnischer Sprache erwidert und als er nicht verstanden wurde, die Unterredung abgebrochen, um dann am Abend desselben Tages bei dem Empfang im Rathause, zu dem Vertreter der evangelischen Kirche nicht eingeladen waren, in schärfster Weise seinem Missfallen darüber Ausdruck zu geben, „daß er sich mit den Vertretern des Evangelischen Konsistoriums nicht habe verständigen können, weil sie es nicht für nötig gehalten haben, im Laufe der vier Jahre des Bestehens Polens die polnische Sprache soweit zu erlernen, daß sie dem polnischen Ministerpräsidenten in dieser Sprache hätten antworten können“. Der „stürmische Beifall“, der diesen Worten von den zum Empfang Versammelten gezollt wurde, zeigt, welche Stellung ein Minister der deutschen Minderheit gegenüber einnehmen muß, wenn er den Beifall der polnischen Mehrheit erlangen will. Ob darin vielleicht der tiefste Grund für die ablehnende Haltung des Herrn Ministerpräsidenten gegenüber der Deputation des Evangelischen Konsistoriums zu liegen ist?

Soweit wäre der Vorgang noch verständlich. Wenn aber — nach dem Berichte des „Posener Tageblattes“ — der Minister wirklich weiter gesagt hat: „In ihrem unmissverständlichen Unterricht (d. h. im Interesse der Vertreter des

Evangelischen Konsistoriums, also der unteren evangelischen Kirche in Polen) liegt es, daß der große historische Prozeß der Eindeutschung der westlichen Wojewodschaften sich in möglichst kurzer Zeit vollzieht“ — so entzieht sich das jedem Verständnis. Dem Herrn Ministerpräsidenten muß bekannt sein, daß die ganz überwiegende Mehrheit der Evangelischen nicht nur in diesen Wojewodschaften, sondern in ganz Polen deutscher Nationalität ist. Die Staatsregierung kann verlangen, daß diese fremdsprachigen Staatsangehörigen sich der Staatsordnung nicht nur äußerlich fügen, sondern auch innerlich eingliedern und wir wissen, daß sie dazu in ihrer Mehrheit bereit sind, daß von Seiten der unteren evangelischen Kirche, der sie angehören, ihnen diese Pflicht immer wieder eingeschärft wird.

Wir würden uns freuen, wenn man das auf polnischer Seite glaubte und uns nicht grundsätzlich von jeder Mitarbeit am Aufbau unseres Staateswesens auszuschließen suchte. Wir sind jederzeit bereit, durch die Tat den Beweis der Staatskunre zu führen. Aber nimmermehr werden wir zugeben, daß eine in möglichst kurzer Zeit durchgeführte Eindeutschung unseres Gebietsteiles in unserem Interesse liege und niemand kann von uns verlangen, daß wir dazu die Hand bieten. Jedermann wird uns gestatten müssen, die hier geschaffene deutsche Kultur als ein sehr wertvolles Element bei dem Aufbau des polnischen Staates einzuschätzen und nicht nur unjarem, sondern auch in seinem Interesse, im Interesse des polnischen Staates von den uns durch den Minderheitsvertrag gewährleisteten Rechten der Selbstbehauptung und Erhaltung unserer deutschen Kultur Gebrauch zu machen.

## Die „deutsche Gefahr“ — auf dem Meere.

Herr Ministerpräsident Sikorski hat in Polen von der deutschen Gefahr gesprochen, und ein Teil der polnischen Presse spricht fast täglich von ihr, der deutschen Gefahr. Sie meinen die Gefahr, die an der Westgrenze drohen soll.

Aber es gibt noch eine andere deutsche Gefahr — auf dem Meere. Diese Gefahr hat die „Gazeta Warszawska“ entdeckt, in deren Ausgabe vom 25. März das Näherte darüber zu lesen ist.

Es handelt sich um folgendes:

Deutschland kaufte von der amerikanischen Shipping Board 30 Dampfer — so behauptet wenigstens die „Gazeta“ — und zwar solche Schiffe, die auf Grund des Versailler Diktates an die Entente abgeliefert werden müssen und die seit der Ablieferung in amerikanischen Häfen aufgelegt waren. Es ist zwar nicht erwiesen, ob Deutschland tatsächlich von der amerikanischen Gesellschaft 30 Schiffe erworb, trotzdem läßt sich die „Gazeta“ die Geltendheit nicht entgehen, die neuzeitliche Bedrohung des Weltfriedens und besonders die Bedrohung Polens festzustellen. Was bei der Warnung herauskommt, ist allerdings im wesentlichen nichts anderes als eine Verbeugung vor der deutschen Tüchtigkeit.

Zurück behauptet der Artikel, daß die Tonnage der deutschen Handelsmarine, die durch den Versailler Vertrag auf 400 000 Tonnen reduziert wurde, inzwischen die Höhe von 2 1/2 Millionen Tonnen wieder erreicht hat, und daß von deutscher Seite alles daran gesetzt wird, um den Kriegsstand von mehr als 5 Millionen Tonnen zu befestigen. Dieses deutsche Streben veranlaßt das Warschauer Blatt zu der Warnung, Polen müsse die Entwicklung der Dinge mit viel Wachsamkeit und Aufmerksamkeit verfolgen; denn Polen „ist eine Seemacht!“ Unmittelbar danach freilich sagt die „Gazeta“ selbst, daß sowohl die polnische Politik

dabei Gedanken unterschlagen und sie unberechtigt der Papierkarte zuschmuggeln könnte.

Das beschleunigte ihren Entschluß.

Sie schleppte ihn zu einer großen Oelfirma, mit der sie von ihrem Seligen her gute Beziehungen unterhielt.

Es geschah etwas, was Bulljahn nicht für möglich gehalten hätte.

Er wurde überrumpelt.

Ehe er noch einen Widerspruch hätte einleiten können, war er Stadtreisender in Oel mit schönen Prozenten, wenn auch ohne Gehalt.

„So!“ sagte Frau Mathilde nachher auf der Straße befriedigt und nickte überlegen in der Richtung gegen die Firma Muppe hin. „Nun können Sie sich mal in Oel einleben, bis wir selbst sehen, was wir machen!“

Er war noch ganz wirr.

„Ja!“ meinte er daher bloß beinahe schüchtern. Es war ihm, als ob ihm etwas den Nacken herauskröte und seinen Hals umspanne.

Unter Frau Mathildens Joch gehn — nein!

Er schüttelte sich energisch und schritt doch gehorsam neben ihr her der Chiemhildenstraße zu, in der sie ihn entließ und für den nächsten Tag wieder bestellte, um zu hören, was er inzwischen in Oel gemacht hätte.

Einige Minuten wütete er. Dann mußte er lachen. Seine sonnige Natur war nicht für Hass und Trübsal zu haben. Die Frau gefiel ihm trotzdem im Grunde genommen. Sie hatte Tatkraft und konnte Beispiel sein.

Wenn er nur gewußt hätte, wie er sie hereinlegen könnte.

Aber Zeit, Geduld und Oel würden wohl auch dazu verhelfen.

So ging er heim, ordnete die erhaltenen Fläschchen

als auch die Industrie völlig kontinental eingestellt sei. Immerhin sieht sie weiter die deutsche „Gefahr“ auf dem Meere, und weil diese Gefahr nicht vorhanden ist, sucht sie Zusammenhänge zu konstruieren, die gar nicht in Betracht gezogen werden können, und die beweisen, mit wie wenig Sachkenntnis und mit wie viel Demagogie das Blatt der Nationaldemokraten diese Frage behandelt.

Geradezu lächerlich — so schreibt das „Vol. Tagl.“ — ist vom Standpunkt des Fachmannes die Begründung, mit der die „Gazeta Warszawska“ eine starke polnische Handelsflotte als Gegengewicht gegen die deutsche Vormachtstellung fordert. Sie sagt nämlich, daß Polen die meisten transatlantischen Auswanderer und Rückwanderer stellt und daß diese „losebare Fracht“ die Blüte der deutschen Handelsfahrt begründeten und jetzt wieder schaffen. Die Zeitung gibt die Zahl dieser Auswanderer mit 6000 jährlich an. Es ist unseres Erachtens völlig ausgeschlossen, daß die Passagiere dieser Emigranten die Viehlasten einer Dampfergesellschaft für den Zeitraum eines Geschäftsjahrs nur zum Bruchteil decken. Die Hauptbedingungen, auf denen allein eine polnische Handelsflotte fundiert sein könnte, wäre ein starker Handelsverkehr, rege Ein- und Ausfuhr, wäre ferner Vertrauen der nichtpolnischen Verfrachter, auf die jede polnische Handelsflotte angewiesen ist, in die Zuverlässigkeit der Reederei und in die Tüchtigkeit der polnischen Seefahrer.

Die polnischen Seefahrer — wenn von polnischen Seefahrern überhaupt die Rede sein kann — scheinen nicht diese Eigenschaft zu besitzen, die allein die Grundlage für eine geordnete Entwicklung der polnischen Handelsflotte sein könnte. Selbst die „Gazeta“ muß hervorheben, daß man zur Schaffung einer Handelsflotte neben Kapital und Erfahrung (und wo findet sich der letzte Faktor auf diesem Gebiete in Polen, dem ausgesprochenen Binnenlande?) auch das entsprechende Menschenmaterial braucht, und sie verweist auf die traurigen Erfahrungen, die man bisher mit den beiden alten eilig und oberflächlich organisierten polnisch-amerikanischen Schiffsgesellschaften machen mußte, die ja beide, obwohl mit vielen Versprechungen gegründet, längst ihr wenig rühmliches Ende gefunden haben, nicht ohne viele Polen in Amerika dem Ruin zuzuführen.

Die traurigen Erfahrungen mit den beiden Gesellschaften, die trotz der amerikanischen Unterstützung durch Geld und Mannschaften nicht ausbleiben konnten, sollten die polnische Offenheitlichkeit veranlassen, mit mehr Voricht an solche Projekte heranzugehen und den Chauvinismus wenigstens aus wirtschaftlichen Fragen auszuschalten. Es erscheint durchaus natürlich, wenn sich bei uns im Laufe eines Streben bemerkbar macht, in Schiffahrtsfragen unabhängig vom Ausland zu sein und wenn aus diesem Streben heraus sich eine polnische Handelsflotte entwickelt. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß ein solches Werk Jahrzehnte zur Entwicklung braucht, selbst dann, wenn alle Faktoren für eine günstige Entwicklung gegeben sind. Für Polen ist vorläufig jedoch nichts vorhanden, als der gute Wille, der allerdings, wie es in der „Gazeta Warszawska“ zum Ausdruck kommt, auch die Köpfe verwirren kann.

So wie die Dinge liegen, ist die Entwicklung der deutschen Handelsflotte, die aus der blutigsten Notwendigkeit erfolgt, und die deshalb den raschen Aufstieg nimmt, keine Gefahr für Polen, sofern Polen nicht in jedem deutschen Erfolg eine Gefahr für Polen sehen will. Die neuerrstandenen Staatstaaten, die mitteleuropäischen Zentralstaaten und die Balkanländer sind auf die deutsche Handelsflotte angewiesen, ohne daß diese Abhängigkeit eine Gefahr für die Selbständigkeit dieser Länder bedeutet und es ist nicht einzusehen, daß Polen sich

mit den Mustern in seinen Schrank und stärkte sich dann an Bibis nahrhaftem Abendisch von den ausgestandenen Mühen, wobei er ihr von dem Alhambra-Orchester erzählte, mit dem er anderen Morgens zum ersten Male proben wollte. Dazwischen hinein hielt ihm sein Schwiegeroater einen Vortrag über Mitzwurst und die zunehmenden Schinkenpreise.

Schließlich spielten sie ein unterhaltsches Familientarot, bei dem er den Hausvater so lange gewinnen ließ, bis er einnickte.

Dann schlug die Mutter dem jungen Paar die Karten und prophezeite Veit eine glänzende Zukunft, wenn auch geheimnisvoll umschleiert blieb, ob sie in Speck oder Tönen lag.

Bedenken erregte nur eine fremde, blonde Dame, die in den Karten auftauchte. Bibi wurde einen Augenblick von starker Eifersucht befallen und dachte an die Krämerstochter gegenüber, die strohfarbene Haare trug und schon gestern Bulljahn angehimmelt hatte.

Bibi bedauerte lebhaft, in den Plan ihrer Eltern gewilligt zu haben, nach dem Veit bei Krämers Quartier bekam.

Wie sie dann aber noch eine Weile allein auf dem grünen Kanapee mit den goldenen Sonnen saßen, versicherte er sie mit so treuerziger Wärme seiner ewigen Liebe, daß sie sich die fremde, blonde Dame aus dem Kopf riß und ihn über die Straße begleitete.

Dort führten sie noch ein längeres Frühlingsnachtgespräch, über das sich sämtliche weniger glückliche Jungfrauen neidisch entrüsteten und Bibi entrüstet beneideten.

Bis Donnerstag reiste er verschwiegen, aber erfolglos in Oel und holte sich deswegen bei Frau Mathilde einen gründlichen Verweis.

nicht der deutschen Flotte bedienen sollte, solange nicht alle Kultoren für die Existenzberechtigung einer eigenen Handelsflotte gegeben sind. Die jährlich 6000 Auswanderer schaffen diese Vorurteile nicht.

### Im Zeichen der Kriegspsychose.

Genf, 13. April. (Pat.) Der Ministerpräsident und Außenminister Litauens Galvanauskas legte im Völkerbundrat schriftliche Begründungen nieder, in denen geschildert wird, daß ein Gutachten des internationalen Schiedsgerichts im Haag über die Entscheidung des Völkerbundrates sowie über die Erklärung Litauens vom 8. Februar d. J. eingeholt werden soll. In dieser Note nimmt Galvanauskas für Litauen das Recht in Anspruch, vom Monat Mai d. J. ab einen Krieg gegen Polen zu beginnen.

Berlin, 13. April. Die Telegraphen-Union berichtet: Die Gefahr eines polnischen Einmarsches nach Oberschlesien scheint auf zu werden. Allmählich kommen teils aus Posen, teils aus dem inneren Polen Transporte von Truppen in Civil-Meistern an. Auch die ost-schlesischen Insurgenten haben ihre Befestigungsbescheide erhalten und müssen sich am 15. April in Alarmbereitschaft halten. Von diesem Tage an gelten sie als reguläres Militär. Die Mobilisierung wird von französischen Offizieren geleitet und das Hauptquartier befindet sich in Kattowitz. In Kattowitz liegen jetzt schon 2 Regimenter Infanterie, in Kattowitz 11 Mann und in Biarmischau 2 Bataillone Infanterie, in Sosnowitz ist eine Militär-Eisenbahn-Abteilung eingetroffen. Die Insurgenten exercieren mit den regulären Truppen gemeinsam. Das Angriffsziel ist Benthen und die Bahnlinie Tarnowitz—Rosenberg—Kreuzburg. (Wir geben diese überaus phantastisch klingende Meldung mit allem Vorbehalt wieder. Die Sächs.)

### „Mörder Poincaré.“

Elmese, 13. April. In Paris wird ein „Athenat“ auf Poincaré gemeldet. Poincaré wurde am 6. April, als er das auf dem Platz der Republik aufgestellte Schlachtenpanorama bestichtigen wollte, von den Zuschauern mit Schmähungen, wie „Mörder Poincaré!“ überhäuft. Eine Frau wurde verhaftet.

### Neubildung des schwedischen Kabinetts.

Stockholm, 14. April. (Pat.) Der König hat den Führer der Konservativen Dr. Törnqvist mit der Neubildung des Kabinetts betraut.

### Abberufung des englischen Vertreters aus Moskau.

London, 13. April. Die „Times“ teilt mit, daß die englische Regierung ihren Vertreter aus Moskau abberufen habe. Die Abberufung des englischen Vertreters wird mit dem unzulänglichen Ton der letzten Sowjetnoten sowie mit der Beschlagnahme englischer Schiffe in den Gewässern Südrusslands begründet.

### Entspannung der Lage in Memel.

Königsberg, 13. April. Über die Lage im Memelgebiet wird gemeldet: Der Oberkommissar ist bereit, in Zukunft deutsche Eingaben und Schriftstücke in deutscher Sprache zu beantworten, sobald ihm das erforderliche Personal zur Verfügung steht. Ein Mi-

Sie betrachtete ihn kritisch und sagte dann: „Ja!“ Es war ihm beinahe unheimlich, als sie in ihr Schlafgemach nebenan ging.

Wie sie zurückkam, hatte sie mehrere männliche Kleidungsstücke über dem Arm.

Bei dem Interesse, das Ihre Frieda Wilhelmine an Ihrer Zukunft hat, wird sie jedenfalls damit einverstanden sein, wenn Sie sich etwas ruhiger und vertrauenerweckender kleiden. Ich habe hier einen dunklen Anzug meines Seligen, der Ihnen ungefähr passen müßte. Ziehen Sie ihn im Nebenzimmer an — wir wollen sehen!“

Mit der ärgerlichen Willenslosigkeit, die ihn schon wiederholt befallen hatte, wenn sie ihren knarrigen Ton aufsetzte, ging er kleiderbeladen in das Schlafgemach und legte die verschiedenen Stücke an.

Der Verlebte mußte ein sehr großer, starker Mann gewesen sein. Denn Veit kam sich in seinem Rücklauf wie verlaufen vor und trat ohne sichtbare Hände Schulterbauchig und mit Zickzack-Blitzhosen so unbeholfen wieder vor Frau Mathildens prüfendes Auge, daß sie leise lächelte.

Sie nahm ein Stück Seife aus der Nähshachtel und fuhr mit einzelnen kräftigen Strichen wie eine gelernte Herrschneiderin an ihm herum.

„So! Jetzt kleiden Sie sich wieder um!“

Im Schlafzimmer hing der heimgegangene an der Wand, der an sich ein gutmütiges Gesicht hatte, jetzt aber auf seinen Nachmann herabzurinsen schien.

Bulljahn war so ergrimmt, daß er eine Grimasse hinaufschrie.

Aber er hätte um alles in der Welt nicht nachgegeben. Sie mußte gestraft werden.

(Fortsetzung folgt.)

glied der Gewerkschaftskommission soll in die Ausenthaltsbewilligungs-Kommission aufgenommen werden. In der Frage der Straflosigkeit der Stellführer ist jedoch noch keine Einigung erzielt worden. Die Bevölkerung ist durch das brutale Vorgehen des litauischen Militärs und der Behörden eingeschüchtert. Das rücksichtlose Vorgehen mit Gewehrlösen und Schußwaffen hat die allgemeine Erbitterung hervorgerufen und erinnert stark an die Art der Franzosen im Nahrgebiet. Am Dienstag Nachmittag sah die Kaufmannschaft in einer Versammlung den Beschluß, die Geschäfte wieder zu öffnen. Auch in Hindenburg ist daran hin das Geschäftsleben wieder im vollen Betrieb.

### Gründung der Lausanner Verhandlungen am 23. April.

Lausanne, 14. April. (Pat.) Wie die Schweizerische Telegraphenagentur meldet, hat das Generalsekretariat der Lausanner Konferenz der französischen Regierung mitgeteilt, die Mächte hätten sich damit einverstanden erklärt, daß die Friedensverhandlungen am 23. April in Lausanne aufgenommen werden.

### Kurze telegraphische Meldungen.

Der Präsident der polnischen Republik hat auf Antrag des Kriegsministers und entsprechend einem Beschluß des Ministerrates dem Marschall der französischen Armee Ferdinand Foch den Titel eines Marschalls der polnischen Armee verliehen.

Die amerikanische Abordnung, welche am internationalen Handelskammer Kongress in Rom teilnahm, ist am 12. April in Berlin eingetroffen.

Die Besetzung eines österreichischen Kreuzers und dreier Kanonenboote hat, zum Zeichen des Protestes gegen die Ernennung eines neuen Provinzgouverneurs, gemeuert. Die Meuterei breite sich aus.

Hassan Bei, der Finanzminister der Angoraregierung, ist zurückgetreten.

### Parlamentsnachrichten.

#### Wichtige Erläuterungen in Heeresdienstfragen.

Warschau, 13. April. (Pat.) In der heutigen Sitzung der Kommission für Heeresfragen erstaute Abg. Samorski Bericht über den Gesetzwurf bezüglich der allgemeinen Heeresdienstpflicht.

Der an der Sitzung teilnehmende Vertreter des Kriegsministeriums Oberst Petraszki erläuterte die Grundsätze, auf die sich das Projekt stützt: das Allgemeine der Dienstpflicht, die Dienstdauer und der Ausschluß der Dienstpflicht. Auf letzteren Punkt zu sprechen kommt erklärte er, daß mit Rücksicht auf die Sicherheit des Landes ein Ausschluß der Dienstpflicht nur Gründen von Familien und Studenten, die ihre Studien beenden, zustehen könne. Redner besprach die Notwendigkeit einer unter halbjährigen statt einjährigen Dienstzeit für die Intelligenz. Bei Besprechung des einzuführenden Hilfsdienstes legte Oberst Petraszki die Gründe dar, weshalb kinderlose Frauen im Alter von 20 bis 40 Jahren zu diesem Dienst herangezogen werden sollen.

Im Zusammenhang mit den Aufrägen, die von Kommissionsmitgliedern an das Kriegsministerium gerichtet wurden, erzielte Oberst Petraszki nachstehende Auskünfte: 1. auf die Interpellation des Abg. Haller: In allen Ländern hat der Heeresdienstpflichtige die Kosten seines Unterhalts selbst zu bestreiten; er ist noch nicht Soldat, und solange er es noch nicht ist, kann keine Rede sein von einer

### Dornen und Disteln.

In Warschau erschint ein Blatt „Le Journal de Pologne“. Dieses Blatt ist den Polen von ihren lieben Freunden, den unglücklichen Franzosen, geschenkt worden, damit es Tag für Tag den Deutschenhass hierzulande aufrehe. Dieses Hassblatt zählt einen Herrn Stanislaw du Moriez zu seinen Freunden, die seine Spalten mit ihrem Stoff anfüllen. Dieser Herr, der das Gras wachsen läßt, vermeint, hat neuerdings einen neuen Standardstiel vom Stapel gelassen, den der Lodzer gefüllt verwendete „Rozwój“ wiederzuladen sich beschäftigt.

Herr du Moriez hat eine epochenmachende Entdeckung gemacht: Er stellt fest,

dass Deutschland in Polen eine Vertrauensmänner besitzt, die unter dem Dirigentenstab Berlins die antipolnische Bewegung in Polen leiten, um Polen auf jede Art und Weise zu schaden. Das Hauptwerkzeug Berlins in dieser Hinsicht ist der sogenannte Block der nationalen Minderheiten. Dieser ist eine Erfindung Berlins und sein Werk. Dieser Block wäre für Polen selbstverständlich nicht gefährlich, wenn im polnischen Sejm eine polnische Mehrheit vorhanden wäre und auf diese sich die polnische Regierung hätten würde.

In seinem Windmühlenlamp mit der Hydra Berlin-Deutschland verliert der scharfsinnige Ritter Stanislaw Don Quixote de la Mancha. Verzeihung: du Moriez, sein letzter blöder Verstand, und meint, daß wie Deutschland im Innern Polens zu seinem Vorteil sich des Minderheitenblocks bedient, so ist es außerhalb Polens stets bereit, je nach Bedarf und Möglichkeit ge-

Deutsche, tragt Euch ein in die Mitgliedslisten der Bürgerlichen Deutschen Partei, Petrikauerstraße 86. 988

Erhaltung dieselben auf Staatskosten; 2. auf die Interpellation des Abg. Liebermann: In nächster Zeit wird das Justizministerium im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium einen Gesetzentwurf über die Bestrafung des Militärs vom Tötung der Todesurteile einbringen.

### Die jüdische Sejmvereinigung vor einer Spaltung.

Das Warschauer jüdische Blatt „Momeu“ berichtet in einem „Die jüdische Politik im Sejm“ übersehenden Artikel, man sei sich nach einer Aussprache im jüdischen Club über das Gesetz des Ministerpräsidenten darüber einig geworden, daß die Juden nach einer solchen Rede an den Vertrauensvolum für General Sileski nicht denken könnten, doch ergaben sich bezüglich der Art des Vorgehens zwei Meinungen.

Die eine Ansicht vertretet der Abg. Grünbaum, der auf dem Standpunkt stand, daß der jüdische Club eine absolute Opposition betreiben müsse.

Gegen diese Ansicht sprach sich jedoch die Mehrheit aus, und zwar etwa drei Viertel der Clubmitglieder, darunter alle ostgalizischen Zionisten, alle Orthodoxen, ebenso auch die Vertreter des jüdischen Großkapitals wie Trusler, Szereszewski und Wislicki, die der Meinung waren, daß die Politik des jüdischen Clubs sich auf mehr reale und praktische Grundlagen stützen müsse.

Die Aussprache über dieses Thema hat noch kein Ergebnis gezeitigt. In den Anhängern Grünbaums sind die Abgeordneten Farbstein, Hartglas, Schiper und die sogenannten Zionisten Lewison und Dr. Silberstein zu rechnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Gruppe des Abg. Grünbaum aus dem jüdischen Club austreten wird.

### Lokales.

Sobz, den 15. April 1923.

#### Ich bin der gute Hirte.

Joh. 10, 14.

Ein schönes Kunstwerk kennen wir aus der ersten Zeit der Christenheit. Es ist die Darstellung des guten Hirten. Und es ist wohl zu verstehen, daß das Wort des Helden, das wir in unserem heutigen Sonntagsgebetlium lesen, den Christen besonders lieb und wertvoll war. Ihre weltliche Obrigkeit war kein guter Hirte. Wohl ließ sich der stolze römische Kaiser von seinen Schmeichlern die „Wonne und das Glück des Menschenleichtes“ nennen, für die Christen war er nicht Wonne und nicht Glück. Dabei brauchen wir nicht nur an den grausamen Kaiser Nero zu denken, der die Christen in seinen Gärten als lebendige Fackeln brennen ließ, auch der Weise Marc Aurel, der von vielen hochverehrt wurde, hat die Christen hart verfolgt.

Wenn da die verfolgten Häuslein in den unterirdischen Katakomben Roms zusammenlügen und wohl manchmal ganz laufen auf das Waffenstiel der verfolgenden Soldaten, war es ihr heiliger Trost: Wie haben eben guten Hirten, und ob wir sterben müssen auf dem lehenden Scheiterhaufen oder im Birkus als Opfer der wilden Tiere, unser guter Hirte wird uns einholen in sein ewiges Reich.

Und in allen Zeiten der Not bekommt das herrliche Wort vom guten Hirten einen Goldsalat. Auch wieder

gen Polen die ihm feindlich gestellten Nachbarn aufzuheben. Als Beispiel diene der Anschlag Litauens auf Memel.

Köstlich, nicht? Deutschland läßt sich ein Stück seines eigenen Landes fortnehmen, nur um Polen zu schaden! Herr du Moriez, Sie tun mir leid!

Der Weltkrieg, der von der Entente bekanntlich zur Ausweitung des Militarismus geführt wurde, sollte das Ende der Weltverbrechen sein. Die Erfahrungen der Nachkriegsjahre haben aus jedoch eines andern belehrt. Den bösen sind wir los, die bösen sind geblieben. Für den einen deutschen Militarismus haben wir jetzt einen französischen Hyper-Militarismus, einen polnischen, tschechoslowakischen, südslawischen, litauischen, italienischen usw. Militarismus, der wie ein brüllender Löwe nach Opfern ausschaut. Wie der nächste Weltkrieg, der näher ist, als wir denken, ausschauen wird, davon vermag der nachfolgende Bericht, den wir in der „Raten Fahne“ finden, ein Bild zu geben:

Der nächste imperialistische Krieg wird ein Krieg der Technik, der Luftfahrt und der Giftgasen sein. In den Vereinigten Staaten gibt es eine Fabrik, die einen Stab von 200 chemischen Fachmännern unterhält; sie produziert an einem Tage 66 000 Gasbomben. 1400 Tonnen eines Gases werden aufbewahrt, vor dem keine bisher erfundene Maske schützt. Ein englisches General erklärte: „Es sind große Fortschritte gemacht worden, um tödliche Strahlen zu erzeugen... Wir sind vielleicht gar nicht so weit davon entfernt, eine Art Todestrahlen zu erzeugen, die den Menschen ausdrücken oder lämmen oder vergiften (1)...“ Wir müssen solche neuen Formen der Kriegsführung in Betracht ziehen und soweit als möglich Energie, Zeit und Geld ver-

in unserer Zeit. Es gibt doch für einen Christen nichts kostbares als zu wissen: Es kann mir nichts geschehen, als was Gott hat erscheinen, daß es mir heilsam ist. Freilich, wir müssen dem guten Hirten getreulich folgen. Nur dann kommen wir zum jüdischen Wasser. Welche Dualität, wenn wir eigene Wege gehen wollen und uns verirren und schir verschmachten müssen in der Wüste. —

Wer leben will und gute Tage sehen, der macht sich zu dieses Hirten Stab! Wahrlich, es hat es noch keiner bereut, ihm gefolgt zu sein. Auf deum, ihm nach, bis er uns führt zu seiner Herrlichkeit!

**Protest gegen die Handlungsweise des Präses des evang.-augsb. Konsistoriums.** Wie uns die Geschäftsstelle der deutschen Sejmabgeordneten mitteilt, hat Sejmabgeordneter Niita an das Warschauer evang.-augsb. Konsistorium ein Schreiben gerichtet, in welchem er gegen die unerhörte Infiltration und Bekleidigung der deutschen Sejmabgeordneten durch den Präses des Konsistoriums in seinem Brief an den „Kurier Warszawski“ (siehe gestrige L. A. P.) protestiert und auf die Folgen dieser Tat hinweist: die Gemüter haben sich noch nicht ganz und voll beruhigt, ein Funke genügt, um das Feuer des Kampfes in unserer Kirche von neuem zu entzünden.

**Die städtische Wirtschaft.** Angesichts dessen, daß gegen den Magistrat der Vorwurf erhoben wurde, daß er die ihm übertrauenen Gelder nicht gehörig verwaltet habe, erucht er uns um Veröffentlichung folgender Angaben, die die Tätigkeit des Lodzer Magistrats veranschaulichen: für die Abteilung für Kultur und Bildung wurden im Jahre 1918—1919 5 588 977 M. 76 Pf., im Jahre 1922 877 616 821 M. ausgegeben, was 12,7 Proz. bzw. 20,9 Proz. der Gesamtausgabe ausmacht. Für die Abteilung für öffentliche Gesundheit wurde im Jahre 1918—1919 — 9 878 984,37 M., im Jahre 1922 — 849 327 413 M. verausgabt, was 11,1 Proz. bzw. 22 Proz. der Gesamtausgaben darstellt. Die Abteilung für soziale Fürsorge verbrauchte im Jahre 1918—1919 — 9 365 294,68 M., im Jahre 1922 dagegen 357 383 738 M., d. h. in Prozenten ausgedrückt 21,3 Proz. bzw. 8,5 Proz. der Gesamtausgaben (die Veränderung erklärt sich mit der Aufhebung der billigen Räucher). Die Bauabteilung erhielt aus dem Fonds des Magistrats im Jahre 1918—1919 — 2 646 527,47 M. oder 6 Proz., im Jahre 1922 für ordentliche Ausgaben 1 048 574 131 M. oder 24 Proz., für außerordentliche Ausgaben 277 006 058 M. oder 72,4 Proz. der Gesamtausgaben des Magistrats.

Im Jahre 1919/20 ließ die Stadt Lodz 2 300 000 M., was 3,5 Proz. der Gesamtausgaben ausmachte und wovon 240 000 M. zurückgezahlt wurden, im Jahre 1920/21 — 121 550 000 M. oder 37,4 Proz. der Gesamtausgaben (davon wurden 8 000 000 M. zurückgezahlt). 1921 ließ Lodz 566 500 000 M., d. h. 55,8 Proz. der Gesamtausgaben (zurückgezahlt 120 000 000 M.) und im Jahre 1922 — 932 000 000 M. oder 22,1 Proz. der Gesamtausgaben, davon 250 000 000 M. getilgt wurden. Demnach ließ Lodz in den Jahren 1919—1922 — 1 623 350 000 M. und tilgte von dieser Summe 378 240 000 M.

Das städtische Vermögen beträgt an freien Plätzen 12 289 800 Goldrubel, an Bauten 42 383 400 Goldrubel, an Waldland und Wäldern — 16 399 080, an Parkanlagen 17 399 080, in der Aktiengesellschaft der Lodzer elektrischen Straßenbahnen (½, des Vermögens) 1 450 000, im Elektrizitätswerk (½, des Vermögens) 2 067 670, im städtischen Schlachthof (½, des Vermögens) 600 000 und in der Gasanstalt 2 500 000 Goldrubel.

Es muß unterstrichen werden, daß Lodz, wenn es so den in den Jahren 1919—1922 errichteten Gebäuden nur ein einziges verlaufen würde, damit alle seine Schulden auf einmal bezahlen könnte.

wenden zur Aufmunterung (1) unserer Erfinder und Gelehrten, damit sie erforschen wie Kriege im großen Maßstab geführt werden können.“ Auch die „christliche“ Kirche unterstützt die Kriegsberichter und erfindet neue Wörter. Der Professor und Doktor der Theologie Birgensehner äußerte auf einer Konferenz von „Selbstsorgern“: „Man kann den Revanchekrieg als Christ saltbüßig vorbereiten, nur muß man Gott bitten, daß der Krieg nicht aus Habs gekämpft.“

Angesichts solcher Wörtergessüste der Großen dieser Welt kann man nur den Wunsch hegen, Gott möge und die Freiheit nicht erleben lassen!

Wir lesen in der „Neuen Berliner Zeitung“ den folgenden Bericht:

„Die Deutsche Wirtschaftsministerie ist in den Händen Kurt Bremels geblieben.“

Adolf Wiegert hat in der 5. Runde wegen einer schweren Augenverletzung aufgegeben.

Der Kampf ist von einer Dramatik, die alle Herzen stochen macht.

Vom ersten Gongschlag an rast das Hant.

Die Menschenwaffen im Sportpalast sind in unheiliger Erregung.

Eine solche Bataille hat man im deutschen Boxsport noch nicht gesehen.

In der ersten Runde greift Wiegert heftig an. Bremel hat sich decken gelernt. Er erkennt die ihm drohende Gefahr. Wiegert bleibt im Angriff, und im Nu landet er einen schweren Rechten.

Bremel sinkt zu Boden.

Das Haus durchdringt wildeste Bewegung. Bremel erhebt sich Bremel bei 8, da wirkt ihn ein

Im Silberkranze. Montag, den 16. d. M., feiert der in weiten Kreisen unserer Stadt bekannte und allseits geschätzte Direktor der Firma Karl Eisert Herr Gustav Engel mit seiner Ehegattin Frieda, geb. Herbrich, das Fest der silbernen Hochzeit. — Auch wir wünschen Glück!

Die herannahenden Stadtverordnetenwahlen werden von dem Großteil der Lodzer Bevölkerung wenig beachtet. Raum, daß die eine und die andere politische Organisation oder soziale Vereinigung sich mit der Frage der Aufstellung eigner Listen befaßt.

Wie die „Republik“ aus gutunterrichteter Quelle erfährt, läßt sich anlässlich der Stadtratwahlen innerhalb der Lodzer Gruppe des Christlichen Verbandes der nationalen Einheit (Chjeno), ein Bestreben wahrnehmen, daß auf eine Spaltung dieser Partei zu prüfung in Lodz ausgeht und wahrscheinlich dazu führen wird, daß zu den Stadtratwahlen zwei selbständige Wahlkästen aufgestellt werden dürfen: eine von den Nationaldemokraten und eine von den Christlichen Demokraten. Die Christlichen Demokraten werfen den Nationaldemokraten vor, daß sie, obwohl sie während der Sejm- und Senatswahlen eine ganze Anzahl von Mandaten durch die Stimmen der Arbeiter bekommen haben, jetzt die Forderungen der Arbeiter von der Christlichen Demokratie in den gesetzgebenden Körperschaften nicht unterstützen. So stimmt die Abgeordnete Frau Lada zusammen mit dem Nationalen Volksverband gegen die Schließung der Grenzen für die Lebensmittelaustrichtung, während sie gesamte Christliche Demokratie zusammen mit der Linken für die Schließung der Grenzen stimmen. Eine große Rolle spielen hier auch Privatinteressen beider Teile mit, denen es um den Personalbestand der Kandidatenlisten geht. Falls es nicht im letzten Augenblick zu einer Einigung kommen und die Partei sich spalten sollte, dürfte die Christliche Demokratie eine bedeutend größere Anzahl von Kandidaten durchbringen als die Nationaldemokratie. Das selbständige Vorgehen der Christlichen Demokratie dürfte umso leichter sein, als sie diesmal in ihrem „Radikalismus“ mit der Nationalen Arbeiterpartei (N.P.R.) in Wettbewerb treten will. Die Spaltung wird auch dadurch erleichtert, daß beide Teile über eigene Presseorgane verfügen, der Nationale Volksverband über den „Nowy“ und die Christliche Demokratie über den „Kurier Lodzi“.

bip. Auswüchse der Wohnungsnot. In letzter Zeit sind die Gerichte mit Auswüchsen von geraden überhäuft. Gewisse Hausbesitzer suchen ihre alten Mieter mit allen Mitteln zu verdrängen, um an den neuen ein möglichst hohes Abzugszettel einzuhängen. Dabei werden oft die nichtigsten Vorwände benutzt. Ein typischer Fall gelangte dieser Tage vor dem Friedensgericht zur Verhandlung. Der Besitzer des Hauses Gdańsk 67, Salomon Jakubowski, strengte gegen die Mieterin Maria Ebelberg, Witwe mit 4 Kindern, einen Prozeß an, da sie sich erstens von ihrem Untermieter 200,000 Mark monatlich zahlen ließ, zweitens weil sie einen Hund hielt und drittens, weil sie in der Wohnung Holz hackte. Bei der Verhandlung stellte sich jedoch heraus, daß die 200,000 Mark nicht nur für die Wohnung, sondern auch als Röntgen bezahlt wurden, daß ein Hund in der Wohnung sich seit langem nicht mehr befand und daß ein Hacken von Holz in der Wohnung nicht gut möglich sei, da das Holz in kleinen Bündeln gesäuft werde. Schließlich wurde festgestellt, daß die Mieterin sich die Wohnung auf eigene Kosten vorrichten ließ. Das Gericht wies den Kläger ab.

bip. Studienfahrt nach Posen und Pommern. Auf Anregung des Leiters des Kreistages wurde beschlossen, eine Fahrt von Selbstverwaltungsbeamten in die Posener Wojewodschaft und nach Pommern zu unternehmen, um die einzelnen Städte, die städtischen Einrichtungen sowie öffentlichen Gebäude zu besuchen. Zu

Linke Wiegert in die Seile, aber auch der Angreifer wankt... Erneute stürmische Auffregung. Der Gongschlag rettet beide.

In der zweiten Runde, die den Höhepunkt des großartigen sportlichen Schauspiels bringt, bringt ein Donnenschlag Wiegert durch die Deckung des Gegners.

Bremel geht bis 8 zu Boden... er taumelt auf... er wird niedergeschlagen... er bleibt erneut bis 8 unten — er erhebt sich — er fällt abermals — und steht erst bei 9.

Ein Nervenlied ohne gleichen! Ein maritilliertes Schreien der Menge, die sich gar nicht fassen kann.

Zu der legenden Sekunde vor dem Gongschlag rückt Bremel Linke in das linke Auge Wiegert.

Ein Blitzaufschlag springt wie ein Miniaturlauffeu empor. Im Nu ist Wiegerts Auge geschlossen.

Die dritte Runde bringen die Gegner zur Scholung. Sie tasten und ducken, es wird auf Warten gespannt. Bremel hat sich augenscheinlich erholt.

Wenig Wechsel bringt die vierte Runde. Wiegerts Gesicht ist blutüberströmt. Der Erguß aus der Augenwunde ist nicht zu stillen. Wiegert aber wankt nicht. Er sieht wie ein Obelisk gegen den in wiedergewonnener Frische anstürmenden Bremel. Dröhrende Schläge schallen vom Ring herab.

Am Beginn der fünften Runde fügt sofort ein Schlag Bremel auf dem verletzten Auge. Wiegert hebt die Hände hoch — er hat aufgegeben. Kurt Bremel ist Sieger!

Zubal erfüllt das Haus. Die Gegner umarmen sich.

Bei diesem Zweck werden entsprechende Rundschreiben an die Gemeinderäte, Kommunalbeamten usw. gesandt, um eine zahlreiche Teilnahme zu sichern. Der Ausflug soll Ende Mai angetreten werden.

**Bur Rettung der Lodzer Krankenhäuser.** Am 10. April hatten der Schöffe A. Joerl von der städtischen Abteilung für öffentliche Gesundheit und der Inspektor der städtischen Krankenhäuser Dr. Mittelstaedt eine Unterredung mit dem Gesundheitsminister, auf der die Angelegenheit der Hilfeleistung der Regierung für das sich in einer kritischen Lage befindende Spitalwesen in Lodz zur Behandlung gelangte. Der Gesundheitsminister empfahl, an das Ministerium mit der Bitte um Aufnahme von Geisteskranken, deren Zugehörigkeit zu einer Gemeinde nicht festgestellt ist, in staatliche Anstalten heranzutreten und gegebenenfalls die Heilstätten für sie anzutreten. Was die Kranken aus fremden Gemeinden angeht, so wird sich das Gesundheitsministerium an das Inneministerium um Beschleunigung der Begleichung der Rechnungen seitens der betreffenden Gemeinden wenden. Die Vertreter des Gesundheitsministeriums versprachen gleichfalls, in einem für die Stadt günstigen Sinne im Arbeitsministerium den Entwurf einer Neuerung zum Gesetz von der Zwangsversicherung gegen Krankheit und im Finanzministerium die Bemühungen der Lodzer Selbstverwaltung um eine Anleihe für die Erhaltung der städtischen Krankenhäuser zu unterstützen.

Die Lodzer Abordnung nahm noch teil an einer Sitzung in der Verwaltung des Städteverbandes. In der Abteilung für Spitalwesen der Stadt Warschau wurde der Abordnung erklärt, daß die Warschauer Selbstverwaltung bezüglich des Spitalwesens ganz gleiche Forderungen erhoben habe.

**Schließung des Hotels Mantuussel?** Wie der „Kurier Wielkopolski“ erzählt, soll an der Hotel „Savon“ und „Volonia“ auch das Hotel „Mantuussel“ in der Bawadkafstraße liquidiert werden.

**Eine Milliardenunterschlagung.** Der „Kurier Wielkopolski“ weiß über eine Milliardenunterschlagung zu berichten, die ein gewisser Herr Fleischer, Verwaltungsmitglied des „Bank Poisslo-Bielissko-Franck“ beginnt, die in den Räumen des „Victoria“-Hotels eröffnet werden sollte. Die Aktionäre dieser Bank, die größtenteils aus ausländischen Kapitalisten bestehen, hatten Herrn Fleischer das Kapital in der Höhe von 30 000 Pfund Sterling anvertraut, welche er in Warschau einwechseln sollte. Fleischer, der erwartete, daß das Pfund steigen würde, hielt das Geld einige Tage zurück, um dadurch einige Millionen Mark für sich zu gewinnen. Da das englische Pfund wieder Erwarten fiel und Fleischer dadurch 60 000 M. verlor, die er nicht ersehen konnte, signierte er sich die ganze Summe an, wechselte diese in 6 Milliarden Mark um und verschwand damit.

**bip. Beschlagnahme von 40 Kisten Tabak.** Beamte des Untersuchungsausses entdeckten in den Lagern der „Polskoje Towarzystwo Transportowe“, Petrikauer 57, 40 Kisten Tabakwaren, die mit Beschlag belegt wurden. Eigentümer dieser Waren ist ein gewisser Mordla Szajde (Gdańsk 67). Der Wert des Tabaks beläuft sich auf 60 Millionen Mark. Es wurde beschlossen, von dem Schuldbigen die Hinterlegung einer Rantion in der Höhe von 10 Millionen Mark zu verlangen, die 40 Kisten Tabakwaren zu verkaufen und den Erlös dem Gericht zur Verfügung zu stellen.

**bip. Der verteuerte Zucker. Bekanntlich verkaufen die Zuckerroffinerien den Zucker zu einem Preise,**

**Die Raserie des Volkes über den Löwenkampf hält noch minutenlang an.**

**Pfui Deibel, über die heutige Kultur!**

**Im Berliner „Tageblatt“ lesen wir: In einer sächsischen Landtagssitzung forderte der Präsident Winkler die Abgeordneten auf, nicht so viel zu reden. Jede Seite einer niedergeschriebenen Rede kostet den Staat 15.000 Mark.**

**Zu denken, was der Schwatz im Warschauer Sejm, der durch seine vielen, durchaus unfruchtbaren Reden berüchtigt ist, blos an Papier, Stenographen, Druckosten verschlingt! Wissenschaftliche Werke können aus Mangel an Mitteln (und auch an Papier) nicht gedruckt werden, und der parlamentarische Kohl wird festgehalten und — wie eine heilige Offenbarung — um teures Geld reproduziert!**

**Nach einer Meldung der „Jaworska“ hat sich ein Teilnehmer des Kongresses der Transballaburjat mit folgender Rede an die Slowakische Regierung gewandt, deren laudare Fassung dem tiefrückigen Inhalt entspricht: „Gnossen! Das Land ist unser, das Getreide euer. Wir danken. Die Kuh ist unser, die Butter euer. Wir danken. Das Huhn ist unser, die Eier euer. Wir danken. Die Republik ist unser, die Macht euer. Wir danken. Das ist alles. Welter habe ich nichts zu sagen.“**

**Man darf um das Schicksal dieser wackeren Männer wohl mit Recht besorgt sein.**

**A. K.**

# Die Zeit im Bilde

## Wochenbeilage zur Lodzer Freien Presse

### Das Geschäft.

Von Gisela von Berger.

„Glaub mir, Eugen, es tun es alle.“

„Ich weiß, Hans, daß es alle tun. Aber . . .“

„Kein aber, Eugen. Sei kein Pedant, kein Pharisäer!“

Du kaufst den Artikel um seinen vollen Marktpreis. Kannst du dafür, daß er in drei Tagen das Fünffache wert sein wird?“

„Das nicht. Aber daß ich es weiß und der andere es nicht weiß. Der Mensch ist ja doch betrogen!“

„Aber Unforn, Eugen! Wieso denn? Er verkauft doch auf jeden Fall. Ob an dich oder einen andern, ganz gleich! Und überhaupt, wenn du den erst siehst . . .“

„Es ist nur . . . Hans, ich habe meine Hände von allen solchen Dingen, die nur im geringsten — du verstehst mich — immer fern gehalten.“

„Damals, Eugen, warst du Baron und Offizier. Da hat das gepaßt. Aber heute? Heute warst du Stallbursche, Reitlehrer, Hausintendant. Etlicher Episoden und Nebenrollen gar nicht zu denken. Jetzt aspirierst du auf den Chauffeur, eine gänzlich überfüllte Branche. Darfst du wirklich so wöhlerisch sein?“

„Du hast vielleicht recht . . .“

„Sicher hab' ich recht! Denk' doch an die kleine Li, die von Mangel nichts wissen soll. Wahrhaftig, das Schicksal hat dich doch hart genug angepackt!“

„Das ist wahr, Hans, ja — das ist wahr . . .“

„So greif' doch mit gleicher harter Faust zurück! . . . Also, Eugen, du kommst morgen früh in den „Blauen Igel“, wo die Sache perfekt gemacht werden soll?“

„Ja, Hans — ich komme.“

\*

Ein weißes, duftiges Kinderzimmer.

„Li, du mußt schlafen gehen!“

„Gleich, Betty.“

Das feine Näschen senkt sich noch einmal begierig zwischen

die Blätter und Bilder des Buches. Dann kommt sie und überläßt sich Bettys nicht immer geschickten Händen.

„Betty!“ — „Ja, Kind?“ — „Hast du auch einmal Religionsstunde gehabt?“

„Aber ja, Kind, versteht sich!“

„Betty, er hat uns heute so wundervolle Sachen gesagt!“ Dann nach einer Weile: „Gott muß wunderbar schön sein, Betty . . .“

„Freilich, Li, freilich.“

Betty fehlt alle geistige Resonanz. Aber das tut nichts. Li versteht sich prächtig auf den Monolog und aufs Träumen. Sie ist ein einsames Kind, zu dem niemand viel spricht.

\*

Mit festem, energischem Schritt

betritt Eugen die Wohnung.

Es ist ja wirklich wahr. Hans hat ganz recht. Eine Farce ist das heute. Oder ist es Hochmut. Warum denn immer rei- nere Hände haben wollen als die andern? Da. Sein Zimmer sieht aus wie ein Gefängnis. Und er will noch immer . . . Niemand fordert, niemand glaubt es mehr von ihm. Es ist ja lächerlich!

Behutsam öffnet er die Tür zu Lis Zimmerchen. Da liegt sie in ihrem Bettchen wie ein Elfenkind! Sie lächelt ihn an zwischen Träumerei u. Schlummer. Er setzt sich an den Rand ihres Lagers und schweigt.

„Ich müßte mit ihr plaudern,“ denkt er, „wie Anny mit ihr geplaudert hat.“ Er kann das nicht. Es ist eine Scheu in ihm.

Wie muß er ihr vorkommen, verarbeitet, rauh und düster, ein häßlicher Unhold in ihrer lieblichen Kinderwelt, die von der Not des Daseins nichts weiß?

Lis Händchen sucht plötzlich auf der Decke nach seiner Hand.

„Papa?“ sagt sie aus ihrem Halbtraum.

„Ja, Li?“

„Heute war Religionsstunde . . . So wie dich, Papa, so

### In die Welt hinaus.

Ich sag': „O Mond und Sterne,  
Führt mich zu der Liebsten Haus!“  
Und sie gießen mir so gerne  
Den schönsten Wegschein aus.

Da winkt ein Haus unter Tannen,  
Ein Lichtlein schimmert draus.  
Ich aber muß von dannen  
In die weite Welt hinaus.

\*

Fragt nicht nach meinen Schmerzen,  
Nach meinem Glück so laut.  
Ich trag' eine Lieb' im Herzen,  
Die mir ward anvertraut.

Bei Lieben und Waldesrauschen  
Muß man voll Andacht sein;  
Doch, will man Zwiesprach' tauschen,  
Kein Miston kling' hinein.

Josef Eichendorff.

denke ich mir — Gott.“ — Eugen hörte es. Er will lächeln. Spöttisch und bitter will er lächeln. Allein er kann es nicht. Es fährt ihm durchs Herz. Er tritt ans Fenster, und etwas Unbegreifliches geht in ihm vor. Es wird ihm eng in der Brust, seine Augen sind heiß, und in seinem Herzen ist ein Klingeln, als läutete darin alles, was jemals rein und schön und göttlich

war in der Welt, wie mit silbernen Glocken!

Er kehrt an Lis Bettchen zurück. Sie schläft ahnungslos, und seine Seele ist bis auf den Grund erschüttert.

In seinem Zimmer drinnen setzt er sich an den Tisch und nimmt ein Briefblatt vor. — „Verzeih, Hans — aber ich komme nicht in den „Blauen Turm“,“ schreibt er.

## Strindbergs letzte Liebe

Aus den Erinnerungen von Fanny Falkner.

Strindberg hat von der Ehe gefordert, daß sie ihn „mit der Menschheit durch das Weib versöhne“, und dreimal ist er in dem Versuch, dieses Ideal zu erreichen, gescheitert. Während die Geschichte dieser drei Ehetragödien in seinen Werken mit so schonungslosem Bekennen drang dargestellt ist, wußten wir bisher von seinem vierten Versuch einer „Versöhnung mit der Menschheit durch das Weib“ sehr wenig. Und doch hat der Sechziger noch einmal die feste Absicht gehabt, die von ihm so furchtbar empfundener Ehebanden auf sich zu nehmen. Es war eine Zwanzigjährige, mit der er sich verlobte: die Malerin und Schauspielerin Fanny Falkner. Er kam zu dem Mädchen in nähere Beziehung, indem er in das Haus zog, in dem die Familie Falkner wohnte, und sich bei Fannys Mutter in Pension gab. In diesem Haus, das er den „Blauen Turm“ taufte, hat er noch einige Jahre glücklichen Schaffens verlebt, und Fanny trug nicht wenig zu der milden, müden Heiterkeit seines Herbstes bei. Er lebte mit ihr und mit der Familie so vertraut, wie es bei einem solchen mißtrauischen Fanatiker der Arbeit möglich war; er bringt Fanny zur Bühne, nennt sie sein „Ostermädchen“, weil sie sein Bild von der Helden des Dramas „Ostern“ verwirklichte, studiert mit ihr die Hauptrolle in „Schwanenweiß“

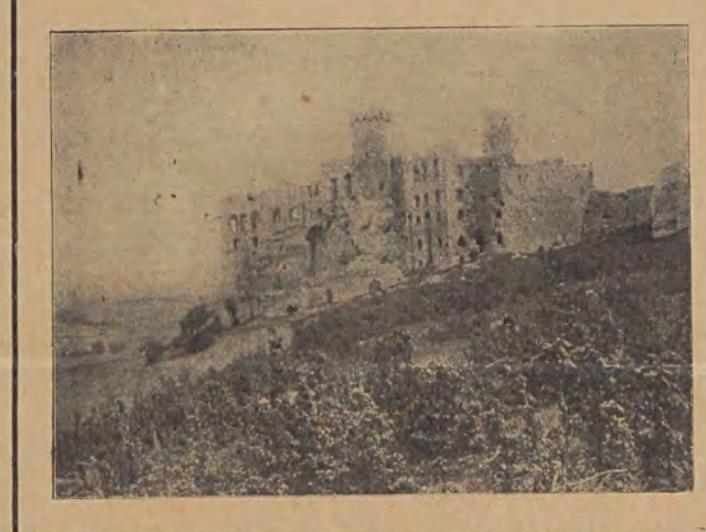
ein, in der sie große Erfolge erringt. Sie wird seine „Sekretärin“, er läßt sich von ihr malen, und schließlich, nach einer langen Zeit des aufreibenden Anziehens und Abstoßens, während deren auch sie unter dem dämonischen Zauber des Genies steht, verlobt er sich mit ihr. Aber Fanny konnte sich nicht entschließen, den gealterten Dichter zu heiraten. Der Altersunterschied war zu groß. Ihre Beziehungen zu ihm hat sie später in einer Schrift „Strindberg im blauen Turm“ geschildert, die jetzt in der Uebertragung von Emil Schering bei Georg Müller in München erscheint. Die Eindringlichkeit der Beobachtung und die schlichte Ehrlichkeit der Darstellung macht dies Buch zum wichtigsten Zeugnis von den letzten Schaffensjahren des Meisters.

Mit allen Einzelheiten hat sie seine Lebensweise im „blauen Turm“ erzählt. „Am 10. Juli 1908 zog Strindberg in den „blauen Turm“. Alles, was er aus seiner Wohnung im „Roten Hause“ mitbrachte, waren einige Koffer mit Büchern, Photographien und Kleidern, die fast alle auf den Boden kamen. Die Möbel hatte er irgendwo in Verwahrung gegeben. Er schien übel daran zu sein, als er zu uns kam: leidend, qualvoll, schlecht gepflegt und abgetakelt. Er gab sich auch als krank und müde aus und sprach von Krämpfen, die nach seiner Ansicht von Krebs herrührten. Er hatte es sicher nicht gut gehabt unter seinen vielen wechselnden Dienstmädchen. Die Tagesordnung wurde sofort bestimmt, bis in jede Einzelheit. Er ging sehr früh spazieren, nachdem er eine Tasse Kaffee getrunken hatte. Etwa um acht Uhr kam er zurück und setzte sich sofort an den Schreibtisch. Dann arbeitete er bis elf, bis ihm das Frühstück heruntergebracht wurde. Es bestand auf seinen Wunsch nur aus einigen Butterbrötchen mit Anchovis und Rennertierbraten. Als Strindberg in den „Blauen Turm“ einzog, hatte er die Vorstellung, ein spartanisches Leben werde ihm gut tun. Er begann auch mit diesen drei Butterbrötchen mit einfacherem

Belag; als aber meine Mutter diesen Belag immer appetitlicher mache, gelang es ihr auch allmählich, die Ration zu vergrößern, und es zeigte sich, daß es ging . . . Die Folgen blieben nicht aus. Strindberg lebte wieder auf, wurde ruhiger, munterer; setzte so viel Fleisch an, daß der Schneider seine Anzüge weiter machen mußte. Daß sein Interesse für das häusliche stieg, drückte sich u. a. darin aus, daß er Tischzeug, Silber, Kaffeeservice einkaufte. Einen Kaffeekocher hatte er bereits: den benutzte er jeden Tag für seinen Morgenkaffee, den er von keinem anderen kochen ließ. Strindbergs Neigung zur aszetischen Lebensart, die er am Anfang dieser Epoche zeigte, hing sicherlich damit zusammen, daß er sich wirklich krank fühlte. Es ist jedoch möglich, daß dieses Gefühl zum Teil auf Einbildung beruhte — er hatte eigentlich nichts dagegen, sich gequält zu fühlen, der zu sein, der die größten Schmerzen zu tragen hatte. Über den Arbeitstisch, der groß und bequäm war, breitete sich eine von diesen orientalischen Decken aus, die einst in Stockholm von umherwandernden Südländern verkauft wurden. Diese Decke nahm Strindberg fort, um sie an die Wand vor dem Schreibtisch zu hängen, dann kaufte er sich selbst eine andere in mehr „arabischem Stil“, die er auf den Tisch legte.

Er hat selbst erklärt, dieser einfache Wandbehang, den er beständig vor Augen hatte, habe seine Gedanken auf die alten Geschichten von „Abu Casems Pantoffeln“ geführt und ihn zu dem Märchenpiel mit diesem Titel inspiriert. Diese Arbeit war die erste, die er in seinem neuen Heim ausführte. Von meinen kleinen Geschwistern lieb er, was sie von „Tausendundeiner Nacht“ besaßen; er kaufte sich mehrere Bände der Bibliothek „Saga“, darunter einige deutsche Märchen.“

Strindberg verkehrte mit der Umwelt am liebsten schriftlich und schrieb auch dem jungen Mädchen, das ihm besonders nahe stand, täglich „Promemorias“. Die innere Spannung in der sich sein unermüdlich schaffender Geist stets befand, strahlte eine nervöse Unruhe um ihn aus; auch war er außerordentlich mißtrauisch. „Mit allen seinen großen Zügen legte er Kleinigkeiten oft eine Bedeutung bei, die bestürzte. Alles in seiner Nähe wurde leicht unruhig. Er war ganz unberechenbar. Darum wußte man niemals, was kommen würde, wenn er im Telefon läutete, oder wenn man in seine Tür trat. Immer hing über unseren Köpfen die Gefahr, daß er eines Tages alle um sich vernichten könnte. In Geldfragen war er auch unberechenbar. Doch muß man sagen, daß er äußerst sparsam lebte. Einst überraschte er uns durch eine Karte mit diesem kräftigen Inhalt: Wo ist meine Wäsche und mein Silber? Ich kaufte für 125 Kronen, als ich hierherzog. Als Antwort bekam er eine Abhandlung, die ihn aufklärte. Das Silber würde sich auf seinem Platz im Büfett wiederfinden, sobald es geputzt worden sei, was nach einem eben abgehaltenen Festessen geschehen müsse. Von der Wäsche liege soundso viel im Schrank — das übrige sei bei der Wäscherin. Diese nicht ungewöhnlichen Einzelheiten hatte er ganz übersehen bei der strengen Revision, die er plötzlich vorgenommen. Wenn eine Idee bei ihm entstand, mochte es sich um etwas Großes oder Kleines handeln, wurde sie sofort



Ruine des Schlosses „Podzamcze“ bei Ojcow

in handlung umgesetzt, rücksichtslos, impulsiv, ohne daß er daran dachte, wie dieses Vorgehen auf andere wirken könnte ... In der Frage des Aufräumens konnte er raffinierte Methoden erfinden, um den zu erreichen, den er für den Schuldigen hielt. So fiel es ihm ein, auf der obersten Latte einer Jalousie einen Knopf anzubringen, um zu sehen, ob es dem gelang, sich die Aufmerksamkeit der Aufwärterin beim Staubwischen zuziehen. Da alle Fenster und Balkontüren Jalousien besaßen, so wahr es wohl zu verzeihen, wenn eine Latte überprungen wurde und der Knopf unberührt blieb. Den selben Trick wandte er beim „Grünen Sack“ an, wie er den Schrank mit grünen Glasfenstern nannte, in dem er seine wissenschaftlichen Manuskripte verwahrte. Er legte einen Knopf auf den Schrank und sah später nach, ob er liegengelassen war. Falls er die Sache humoristisch genommen hätte, könnte man diesen Kunstgriff als unschuldige Zerstreuung bezeichnen, aber das war kaum der Fall.

Sein gutes Herz zeigte sich auf anderer Art. Besonders gegen die vielen Armen, von denen er heimgesucht wurde, und die er seine „Kunden“ nannte. Unter den Günstlingen befand sich eine Madam Nilsson, die so groß und dick war, daß sie kaum Platz im Fahrstuhl hatte. Sie stellte sich eines Tages ein, als wir noch nicht wußten, daß sie zu den besonders Begünstigten gehörte. Da Strindberg gerade ruhte, baten wir sie, etwas später am Nachmittage wiederzukommen. Als er hörte, daß sie dagewesen sei und habe ihn sprechen wollen, rief er aus: — Pohausend, eine Kundin! Sie dürfen sie nicht ohne Helfer gehen lassen! Dann steckte er fünf Kronen in einen Umschlag für die Alte. Weihnachten wurde immer eine Reihe Umschläge mit Geld an diese Kunden verteilt. Unter ihnen befand sich ein origineller Mann, der Albion hieß und behauptete, ein Schulkamerad von Strindberg gewesen zu sein. Er soll früher Strindberg geholfen haben und auch anderen Dichtern. An einige von diesen wurde er von Strindberg empfohlen um Manuskripte für die Bühne abzuschreiben. Man kann nicht sagen, daß Strindberg gab, ohne zu prüfen; und er glaubte sicher nicht all die Geschichten, die ihm aufgetischt wurden. Im Gegenteil gebot er uns, diesen Betrügern nicht zu glauben, die sich für seine Schulkameraden ausgaben, um etwas Geld oder abgelegte Kleider zu erpressen. Oft konnte es auch geschehen, daß er Mina morgens in die Stadt schickte, um für vornehmere Kunden Geschenke zu bringen. Zuweilen gab er rücksichtslos seine Kleider fort. Einst konnte er seinen allerfeinsten Anzug nicht finden. Er schlug gewaltig Lärm, sprach heftige Beschuldigungen aus. Natürlich war der Anzug gestohlen worden. Da kam Mina auf den Gedanken, er habe ihn vielleicht selbst mit alten Sachen zusammengepackt, die sie ihm hatte fortgeben sehen. Sie erinnerte sich sogar, wer dieses Paket erhalten hatte. Man strickte zu dem Betreffenden. Der war sehr enttäuscht, als ihm der elegante Anzug wieder abgenommen wurde.

Nach dieser Lektion zeigte sich der freigebige Schenker sehr verdutzt, bat aber keineswegs um Entschuldigung; äußerte auch

kein versöhnendes Wort über die Umstände, die er gemacht hatte.“

## Das Gift der Borgia.

Untersuchungen eines italienischen Historikers.

Der Ruf, den die Familie der Borgia als Giftmischer erlangt hat, steht einzigartig in der Geschichte da und weder die Taten der römischen Giftmischerin Locusta noch die der französischen Megären, der Marquise von Brinvilliers und der Voisin, lassen sich damit vergleichen. Man hat diese Familie, die der Papst Alexander VI. auf den Thron des heiligen Petrus brachte, von dem Fluch befreien wollen, der auf ihr lastet, hat Alexanders Sohn Cäsar als den genialen Übermenschen verherrlicht, dem alles erlaubt ist, und seine Tochter Lucrezia als verführtes Mädchen und brave Hausfrau geschildert. Aber der neueste Geschichtsschreiber dieses berühmten Geschlechtes, der italienische Historiker G. Portigliotti, geht in seinem soeben bei Julius Hoffmann in Stuttgart erschienenen Werk „Die Familie Borgia“ mit Alexander und seinen beiden Kindern schonungslos ins Gericht, deckt alle ihre ungeheuerlichen Verbrechen auf und findet als feiner Psychologe die Erklärung dafür in der krankhaften Veranlagung und Degeneration, von der diese im Bösen grandiosen Menschen ergriffen waren. Portigliotti, der für diese psychiatrischen und medizinischen Zusammenhänge einen scharfen Blick hat, beschäftigt sich auch eingehend mit der vielerörterten Zusammensetzung der Gifte, die die Borgias anwendeten, und wirft einen Rückblick auf die Geschichte des Giftmordes überhaupt. Es ist interessant, daß das Arsenik, das auch in neuester Zeit wieder in verschiedenen Vergiftungsfällen die Hauptrolle spielte, bereits von den Borgias verwendet und in die Geschichte eingeführt wurde. Im Altertum waren die Gifte aus gewissen Pflanzenästen hergestellt, und man hatte es mit großer Kunst so weit gebracht, die verschiedenartigsten pflanzlichen und auch mineralischen Produkte zu vermischen, um einen ebenso sicher wirkenden wie unauffälligen Trank zu gewinnen. Im Mittelalter und in der Renaissance besaß man aber noch wirksamere Präparate. Es tauchten gegen Ende des 13. Jahrhunderts gewisse neue Stoffe auf, die bei winzigen Dosen eine unglaublich starke Giftigkeit aufwiesen. Diese mineralischen Gifte drängten die früher benutzten Absudie von Kräutern oder Pulver aus Rinden und Beeren vollkommen zurück. An erster Stelle steht hier das Arsenik; dann folgen Antimon, Quecksilber, Bleisäure, Bleizucker u. a.

Die Entdeckung und Verwendung dieser mineralischen Stoffe, die durch ihre unauffällige Farbe und ihren wenig bemerkbaren Geschmack das „ideale Gift“ darstellen und deshalb auch noch heute benutzt werden, brachte die Giftmorde in der Renaissance erst recht in Aufnahme.

Eine ganze Klasse von Leuten verdiente sich damals ihr tägliches Brot durch das herstellen und den Handel mit Lebenselixieren, Liebes- und Zaubertränken, und dieses Volk destillierte



Senff-Georgi

der bekannte deutsche humorist, der gestern in der Philharmonie auftrat und dessen 2. Abend dort heute stattfindet.



Liebesgeständnis

Geschmack des „ideale Gift“ darstellen und deshalb auch noch heute benutzt werden, brachte die Giftmorde in der Renaissance erst recht in Aufnahme.

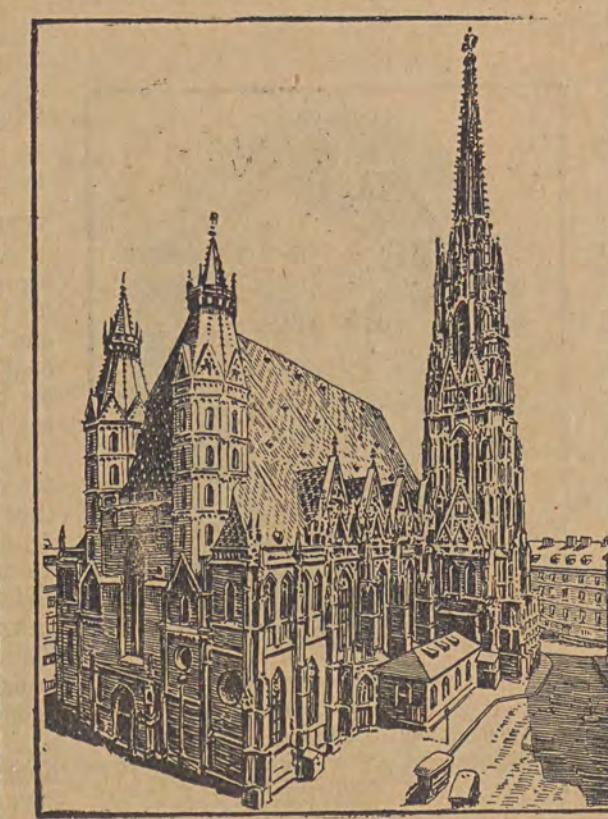
in der Verschwiegenheit feuchter Keller aus Glaskolben und Retorten auch die tödbringenden Stoffe, die unter den harmlosen Bezeichnungen „Witwenwasser“ oder „Ewigkeitspulver“ verkauft wurden. Wie schon die pflanzlichen Aufgüsse des Altertums, stammten auch diese Giftpulver und Gifträneke der Renaissance nicht von einem einzelnen mineralischen Produkt, sondern es gab zahlreiche umständliche Rezepte, bei denen die verschiedensten Dinge zusammengebracht wurden.

Als die Ärzte im 17. Jahrhundert ein berühmtes Gift, die „Mischung von Saint-Croix“ analysieren sollten, erkärteten sie, daß „dies die Kunst und die Fähigkeit der Wissenschaft übersteige und durch keine Versuche möglich sei.“ Es hat sich dabei wahrscheinlich um eine Mischung von Vitriol, Sublimat, Quecksilber, Opium und Animon gehandelt. Bei der berühmten „cantarella“ der Borgias handelte es sich um „eine Art weißlichen Pulvers, fast dem Zucker ähnlich.“ Das Gift hatte also alle äußerer Merkmale des Arsenik. Für einen starken Arsenikgehalt spricht auch die Tatsache, daß das Pulver keinen besonderen Geschmack hatte, also im Wein aufgelöst und über Speisen gestreut werden konnte, ohne daß die Opfer es merkten. Sodann wird von dem Kardinal Oliviero, der bei dem berühmten Gastmahl in seiner Villa nicht wie die anderen Kardinäle dem Gift der Borgias zum Opfer fiel, berichtet, daß er nach Genuss des tödbringenden Trankes ein furchtbares Brennen in den Eingeweiden verspürte und einen schweren Hautausschlag hatte. Solche Hautausschläge sind für Arsenikvergiftungen charakteristisch. Wie die antike Locusta, so erprobten auch die Renaissancemenschen die Wirkung ihrer Gifte nicht nur an Tieren, sondern auch an Menschen, und eine „große Anzahl Unschuldiger“ soll ums Leben gekommen sein, bevor die Borgias dies unfehlbare Gift besaßen. Uebrigens soll nach Portiglottis Ansicht Alexander VI. selbst diesem Arsenikgift erlegen sein.

Außer dem rasch wirkenden Geheimmittel besaß man noch ein „Gift nach bestimmtem Termin“, das langsam wirkte. Dies ist aber von den Borgias wenig benutzt worden. Sie waren allzu impulsiv und gewalttätig, um nicht den sichersten und kürzesten Weg vorzuziehen. Die Regel war der „Kelch“, der innerhalb von 24 Stunden den reichen Kirchenfürsten, die anspruchsvolle Curtisane oder auch den vorwitzigen Kammerdiener, den ergebenen Meuchelmörder von gestern und die treulose Geliebte in die Ewigkeit beförderte. Dann nahm der Tiber, fühllos und stumm, im verschwiegenen Dunkel der Nacht, die Opfer der „cantarella“ in seinen Fluten auf...

Ein schönes Wort gilt hier und dort, ein gutes Wort an jedem Ort, ein wahres Wort pflanzt sich allmählich fort und fort.

Feuchtersleben.



Der Stephansdom in Wien in Gefahr

Der Stephansdom, das alte Wahrzeichen Wiens, zerfällt; er bröckelt ab. Seit vielen Jahren wird schon an ihm herumgebessert und er ist aus dem Gerüste nie ganz herausgekommen. Nun sind aber der hohen Kosten halber die Ausbesserungsarbeiten ins Stocken geraten, und es ist die Gefahr entstanden, daß Wiens Merkmal und Stolz zerfällt. 300 Millionen Kronen würde es kosten den Turm völlig wiederherzustellen. Zufreitlich sind die Legenden, die sich an den Stephansdom knüpfen, an seine Baugeschichte, die bis ins 12. Jahrhundert zurückgreift, und an seine manigfachen Schicksale. Ganz ungeheuer ist die Popularität dieses Wiener Domes; jedes echte Wiener Kind ist mit diesem Stephansdom innig verwachsen, denn jedes Wiener Kindes höchster Wunsch ist, im Stephansdom konfirmiert zu werden; nach Tausenden zählen die festlichen Tiakar, die, eine Blume im Knopfloch, mit ihrem Gehärt auf den Firmling warten. Und noch manche andere Lebensbeziehung verbindet den Wiener mit seinem Stephansdom.



Helden und Helden

„Ich war bei Verdun!“  
„Ich an der Somme!“  
„Und ich an der Ruhr...“  
(Aus einem holländischen Witzblatt.)

### Gedanken zur Liebe.

Von La Rochefoucauld.

Der gleichnamigen Auswahl im Verlag „Die Schmiede“, Berlin, entnommen.

Die Philosophie triumphiert leicht über vergangenen und zukünftigen Schmerz, aber das gegenwärtige Leid triumphiert über sie.

Man ist niemals so glücklich und niemals so unglücklich, wie man sich's einbildet.

Wir sind immer stark genug, fremdes Leid zu ertragen.

Man prahlt oft mit seinen Leidenschaften, selbst mit den grauenvollsten. Nur der Neid verkriecht sich: ängstlich und feige. Nie wagt man, ihn einzugehen.

Die Gemeinschaft der Menschen würde nicht lange bestehen, wenn sich nicht einer vom andern hintergehen ließe.

Die Eifersucht nährt sich von Zweifeln. Sie wird zur Raserei oder erlischt, sobald der Zweifel zur Gewissheit wird.

Nur der Verächtliche fürchtet, verachtet zu werden.

Man soll von seiner Frau nicht sprechen. Noch weniger von sich.

Das Alter ist ein Tyrann, das uns bei Todesstrafe die Freuden der Jugend verbietet.

Der Liebende merkt fast nie, wenn man aufhört, ihn zu lieben.

Man sagt sich selber eher Schlechtes — als gar nichts nach.

Wenn wir unseren Leidenschaften widerstehen, so geschieht das nur, weil sie schwach, nicht weil wir stark sind.

Man kann Frauen finden, die niemals Leidenschaften gehabt haben, aber es ist schwer, welche zu finden, die nur eine gehabt haben.

Es ist mit der wahren Liebe wie mit den Geistererscheinungen: jedermann spricht davon — aber wenige haben sie gesehen.

Die Greise lieben es, gute Ratschläge zu erteilen, um sich darüber zu trösten, daß sie nicht mehr in der Lage sind, schlechte Beispiele zu geben.

Wir lieben immer die, die uns bewundern, und wir lieben nicht immer die, die wir bewundern.



# Handel und Volkswirtschaft.

## Polnische Wirtschafts-Rundschau.

Im Mittelpunkt des Interesses der polnischen wirtschaftlichen Welt steht die Massnahme des Finanzministers Grabski, die durch Herabsetzung der Zahl der Devisenbanken von 380 auf 40 zur Stabilisierung der polnischen Mark führen soll. Finanzminister Grabski ging von der Ansicht aus, dass die masslose Zahl der Banken, die mit Devisen handeln dürfen, die Valutaspulation begünstige und mithin zur Kursdrückung der polnischen Mark beitrage. Aus diesem Grunde beschränkte er die Anzahl der mit dem Devisenrecht ausgestatteten Banken, um durch Konzentrierung des Devisenhandels seine Überwachung zu erleichtern.

Man mag zu Grabskis Sanierungsplänen stehen, wie man wolle, jedenfalls wird man zugeben müssen, dass der von ihm erwählte Weg nicht der richtige ist. Wenn die 280 gemassregelten Banken Devisenspekulation betrieben haben, wer garantiert, dass die verbleibenden 40 Devisenbanken die Finger davon lassen werden? Haben sie dies etwa bisher nicht getan? Wie will Herr Grabski wohl die Kontrolle über sie ausüben? Es ist kein Wunder, dass die wirtschaftlichen Kreise mit seinem Schritt nicht zufrieden sind. Von Seiten der gemassregelten Banken werden zum Zeichen des Protestes die Beamten entlassen, die im Devisengeschäft arbeiten. Angesichts des sich allgemein bemerkbar machenden Widerstandes gegen Grabskis Neuerung unterliegt es gar keinem Zweifel, dass er seinen Beschluss einer Revision unterziehen wird.

Es bestehen aber trotzdem keinerlei Meinungsverschiedenheiten darüber, dass das Bankwesen in Polen dringend einer Reform bedarf. Der Wiederaufbau Polens brachte eine Unzahl von Banken ins Land, die wie Pilze nach einem warmen Regen aus der Erde schossen. Angeblich bezweckten sie allesamt die Förderung der Industrie und des Handels. Leider rissen bald Verhältnisse ein, von denen die soliden Banken aus der Vorkriegszeit keine Ahnung hatten. Das Geld, das zur Förderung der Wirtschaft Polens bestimmt war, wurde zumeist zu Spekulationen benutzt, nur wenige auskorene Industrielle und Kaufleute konnten ihre Wechsel in den Banken diskontieren, die übrigen mochten zusehen, wo sie sie bei Privatdiskonten unterbringen konnten. Nur zu oft standen diese mit den Banken in Verbindung, von welchen sie das Geld erhielten und mit welchen sie sich in den Riesengewinnen teilten. Es ist so weit gekommen, dass 8 Proz. Tageszinsen in Polen keine Seltenheit sind. Wenn das Ministerium hier einschreiten wollte, es würde sich den Dank aller Industriellen und Kaufleute erwerben.

Zumal die Lage im wirtschaftlichen Leben Polens gerade jetzt nichts weniger als rosig ist. Die Textilindustrie arbeitet fast durchweg nur an drei bis vier Tagen in der Woche. Die Metallindustrie kränkt gleichfalls und schreitet zur Betriebs einschränkung und sogar zur völligen Schließung der Fabriken. Hinzu kommt eine neue Arbeiterkrise, die dadurch entstanden ist, dass die Industriellen den bisherigen Lohnvertrag gekündigt haben, der darin bestand, dass der bisherige Lohn jeden Monat gemäß der statistisch festgestellten Teuerungszunahme erhöht wurde. Da keine der Parteien nachgeben will, ist ein Streik der Arbeiter in Aussicht. Er wird nicht sobald eingestellt werden, denn die Lager der Fabriken sind gefüllt, und es ist wenig Aussicht vorhanden, sie bald wieder zu leeren, denn die Ausfuhr hat erschreckend nachgelassen und der innere Markt ist nicht nur überstättigt, sondern auch nicht mehr kauftäglich genug.

Nicht nur in der Textil- und Metallindustrie krisiert es. Auch in fast allen übrigen Industrien wird geklagt. Der Mangel an Absatzmärkten macht sich sehr bemerkbar, nachdem Rumänen bisher der beste Einkäufer in Polen, kaufschwach geworden ist. Man ist auch von Seiten der Regierung lebhaft bemüht, Polen neue Absatzmärkte zu erschließen, bisher aber hatten alle derartigen Bemühungen nur verschwindenden Erfolg. Vielleicht hat

die Regierung es auch ein wenig falsch angefasst. Da wird z. B. emphatisch in den Zeitungen bekanntgegeben, Japan interessiere sich lebhaft für die polnische Industrie. Wird es dieses Interesse auch praktisch betätigen?

Die schon oben angedeutete Bargeldnot der Industrie hatte die polnischen Industriellen bewogen, eine Abordnung nach Frankreich zu entsenden, um dortige Kapitalistenskreise für Investierungen in der polnischen Industrie zu interessieren. Man verfiel deshalb auf Frankreich, weil französisches Kapital sich immer mehr in Polen festlegt. Nicht nur in der oberschlesischen Bergwerksindustrie und in den ostgalizischen Petroleumwerken stecken bedeutende französische Kapitalien, auch in Banken, Speditionsgesellschaften und anderen Unternehmen sind Franken festgelegt. Französisches Geld gewinnt immer mehr Einfluss in Polen und hält Schritt mit dem politischen. Da die aus Frankreich zurückgekehrte Mission über das Ergebnis ihrer Reise sich in Schweigen hält, darf man wohl annehmen, dass es wenig glänzend ausgefallen ist. Die Industrie, und zwar vorwiegend die Textilindustrie, wird auch weiterhin auf die Kredite der Regierung angewiesen sein. General Sikorski hat bei seinem Besuch in Łódź ja erklärt, dass diese Kredite auch weiterhin erteilt werden sollen. Dies ist einstweilen der einzige Anker, der die schwer mit den Stürmen der wirtschaftlichen Krise ringende Textilindustrie festhält. A. K.

**Sensationeller Bankrott der größten dänischen Bank.** Die sogenannte „Landmannsbank“, die größte dänische Bank in Kopenhagen, ist in Konkurs geraten. Die Passiven betragen über 230 Millionen dänische Kronen. Der Generaldirektor Glückstadt hat auch das Vermögen der Mitglieder der königlichen Familie verwaltet, die dadurch Riesenverluste erleiden. Es ist dies der größte Konkurs seit vielen Jahren.

**Polnisches Goldgeld.** Das Finanzministerium nahm die Vorarbeiten zur Organisierung eines Münzhauses wieder auf. Die Prägung von Kleingeld ist, entgegen den in der Presse verbreiteten Gerüchten, mit Rücksicht auf die bevorstehende Valutareform nicht vorausgesehen. Dagegen ist mit der Eröffnung eines Münzhauses für Privatgebrauch noch im Laufe dieses Jahres zu rechnen. Und zwar sollen polnische Gulden geprägt werden, deren Goldgehalt durch das Gesetz vom August 1922 bestimmt wurde.

## Warschauer Börse.

Warschau, 14. April.

Millionówka	1800-1775
4½ proz. Pfdr. d. Bodenkreditiges.	
1. 100 Ebl.	2525
5 proz. Kommunalbank in Polen	100
<b>Valutens:</b>	
Dollars	48650-42900
Deutsche Mark	1.99
<b>Schecke:</b>	
Belgien	2675-2512½
Berlin	2.05-1.99
Danzig	2.05-1.99
Holland	1% 00
Łódź	20100-20500 201000
New-York	43100-42900
Paris	2965-2950
Prag	1280
Schweiz	9800-7975
Wien	61-62-65
<b>Aktien:</b>	
Warsch. Diskontobank	12000-115000
Handel- u. Industriebank	45000-48000-43000
8. Em. 4.000-4.000 9. Em. 4300	
Vereinigte poln. Landesgesellschaftsbank	34000-37000
Pułs	48000-58000
Chodorow	90000-93000 8500
Zuckerfabr. „Osęcze“	380000-310000 32000
Michałow	125000-135000 130000
Wilej	24800-28500-25000
Holzindustrie	162500-170000
Ogólnistuki	170000 185000-162000
„Medzieszew“	25500-240000
Ostrowiecer Werke	1-4 Em. 130000-150000 17000
Bohn, Zieliński & Co	1-2. Em. 68000-70000-70000
Urusz	11. Em. 27000-21000-23000
„Pocisk“	18500-14500-14600
Warsch. Letzertaktionsfabrik	40000-38500-38500

**Werkzeugmacher**  
mit einer überzeugenden  
und Spezialtechnischen  
vertretung, sofern gefordert: Perko  
& Piotrkowka, Piotrkowka  
Nr. 29.

**Werkzeugmacher**  
mit der Reparatur von Fahr-  
zeugeilen, Maschinen  
und Spezialtechnischen  
vertretung, sofern gefordert: Perko  
& Piotrkowka, Piotrkowka  
Nr. 29.

**Werkzeugmacher**  
und Reisender  
für Rundschmieden wird  
gesucht. Anträge 14  
unter „D. T.“ erbeten. 1037

**Meister**  
für Rundschmieden wird  
gesucht. Anträge 14  
unter „D. T.“ erbeten. 1037

Zyndrow	2560000 4000000 3900000
Hurt	10700-11500-11200
Schiffahrtsgesellschaft	7600-7400-7300
Spiess	22000-24500-24000
Elektrizitäts	225000-250000
Spiritus	70000-77500-7700
Naphtha	20000-19000
Lenartowics	10000-85000-11000
„Sita i Świastio“	26000-27000-26500
Trzebinia	400
Warsch. Handelsbank	120000-125000-127000
Warschauer Kreditbank	21000-22000
Lemherger Industriebank	8900-7300-7700
Westbank	150000-160000
Arbeiter-Genossenschaftsbank	59000-55000
Wildt	22000-25000
Guersk	215000-220000-215000
Goslawice	140000-18000
Warsch. Ges. d. Zuckerfabr.	440000-420000
Lazy	12000-24000-23000
Kotlengesellschaft	310000-340000-335000
Lilpop	215000-212000-210000
Norblin	26000-27000-26000
Ortwin & Karaduski	25000-4000-39000
Starzeniewics	82000-85000-82000
Zielaniewski	1-4. Em. 78000-69000-75000
Borkowski	150000-162000-151000
Gebr. Jabłkowsky	18500-162000-14250
Pobal	5750-6200-6150
Cmietow	8800
Haberbusch & Schiale	52000-55000-54000
Majewski	87500
Gebr. Nobel	52000-45000-47000
Pustelnik	29000-33000
Redzki	35000-38000
	3. Emission 78000-72000

## Inoffizielle Börse in Łódź.

Tendenz etwas fester. — Umsätze klein.

Es wurde gezahlt:

Dollars	43000-42900-43400
Pfund Sterling	200000-201000
Französische Franks	2900-2910
Belgische	2450
Schweizerische	8900-7950
Deutsche Mark	2,10-2,05-2,96
Oesterreichische Kronen	0,61-0,60,10
Tschechische Kronen	130-1310-1280
Lire 200	
Rumänische Lei	190
Millionówka	1850
Goldruble	28000
Silberrubel	13500
Schecke auf Wien	0,61-0,62
Schecke auf Berlin	2,05-2,04-2,03

## Deutsches Theater im Scala

Dir. S. Kupermann.

Sonntag, den 15. April 1923 um 3 und um 6 Uhr

Premiere!

zur Aufführung gelangt

„Liliom“

Vorstadtliegende in 7 Bildern von Franz Molnar.

Billets an der Kasse.

Regie Römer.

Hauptchriftleitung: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wieszczyk; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft „Libertas“ m. b. H. Verlagsdirektor Dr. Eduard v. Behrens.

Hauptredaktion: Adolf Kargel.

Fünfzehn

Mit Misch-Redaktion Misch-Redaktion von Nr. 7. Misch-Redaktion mit kleinen Kapital erweitert. Erfüllt ab dem 6-9

abgewichen.

1107

Fünfzehn

Mit Misch-Redaktion Misch-Redaktion von Nr. 7. Misch-Redaktion mit kleinen Kapital erweitert. Erfüllt ab dem 6-9

abgewichen.

1107

Fünfzehn

Mit Misch-Redaktion Misch-Redaktion von Nr. 7. Misch-Redaktion mit kleinen Kapital erweitert. Erfüllt ab dem 6-9

abgewichen.

1107

Fünfzehn

Mit Misch-Redaktion Misch-Redaktion von Nr. 7. Misch-Redaktion mit kleinen Kapital erweitert. Erfüllt ab dem 6-9

abgewichen.

1107

Fünfzehn

Mit Misch-Redaktion Misch-Redaktion von Nr. 7. Misch-Redaktion mit kleinen Kapital erweitert. Erfüllt ab dem 6-9

abgewichen.

1107

Fünfzehn

Mit Misch-Redaktion Misch-Redaktion von Nr. 7. Misch-Redaktion mit kleinen Kapital erweitert. Erfüllt ab dem 6-9

abgewichen.

1107

Fünfzehn

# CASINO

Die Vergötterte ewig junge  
und schöne wirkliche  
Film-Madonna

im zeitgemäßen  
6-aktigen  
Drama

## Stern Andra „Die Hölle des Lebens“

Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.

1140

# Verlangen Sie

Schmalenbergs Weinbrand  
Marken: Edelbrand-Feinbrand.

Konzertdirektion: Alfred Strauch. Tel 13-85.

Saal d. Philharmonie, Dzielna 20

Mittwoch, den 18. April, um 8.30 Uhr abends  
14. Konzert aus dem Zyklus der „Großen Solisten“.

Das Programm wird ausgeführt von:

Dimitriji SMIRNOW

weltberühmter Tenor.

Prof. Ewsej Bjetoussow

berühmter Cellist.

Am Klavier: Dr. Peter SIROTA.

Einzelheiten im Programm.

Donnerstag, den 19. April, um 8.30 Uhr abends  
15. Konzert aus dem Zyklus der „Großen Solisten“.

Das Programm wird ausgeführt von:

Josef SLIWINSKI

berühmter Pianist.

Im Programm: Bach-Lausig: Toccata und  
Fuge D-moll. Schumann: Romanzen Op. 28  
Nr. 1, 2, 3, Op. 32 Nr. 2. Chopin: Sonaten  
Op. 58, Nocturne Op. 37 Nr. 2 Ballade, Op. 47  
Scherzo Op. 20. Liszt: Etude Des-dur. Schu-  
bert-Liszt: Margarete am Spinnrad, König Olch  
Liszt: Rhapsodie espagnole.

Sonntag, den 21. April, um 8.30 Uhr abends  
16. Konzert aus dem Zyklus der „Großen Solisten“.

Das Programm wird ausgeführt von dem in

Europa berühmten Tschechischen Quartett

SEVCIK'S

Aus dem Programm: Dvorak: Streich-Quartett  
F-dur Op. 36. Debussy: Quartett G-moll,  
Beethoven: B-moll Op. 80.

Karten für alle Konzerte sind an der Kasse der  
Philharmonie Schalter Nr. 1 täglich ab 10-1  
u. 3-7 zu haben.

## Die Verwaltung der Bank Lodzer Industrieller

Genoss. m. b. H.

früher Gesellschaft Segenseitigen Kredits Lodzer Industrieller  
gibt bekannt, daß am 4. Mai 1923 im Lokale des Lodzer Männer-  
gesangvereins, Piotrkowska 243, um 5 Uhr nachmittags, die

### 24. ordentliche Generalversammlung

der Mitglieder stattfindet.

#### Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1922, a) Bericht der Revisions-Kommission, b) Entlastung der Verwaltung und des Conseils.
2. Bestätigung des Voranschlages für 1923.
3. Wahlen: a) zweier Conseil-Mitglieder, b) eines Verwaltungs-Mitgliedes c) dreier Mitglieder der Revisions-Kommission, d) drei Kandidaten für die Revisions-Kommission.
4. Anträge der Verwaltung: a) betreffend den Beschluß der Generalversammlung vom 5. April 1921, wonach neue Mitglieder nicht aufgenommen werden dürfen, b) betreffend die Änderung des § 5 des Statuts, c) betreffend den von der Umschätzung des Vermögens verbliebenen Rest von ca. 50 Millionen Mark.

Sollte zu dem oben genannten Termin die Generalversammlung nicht zustande kommen, so wird dieselbe im zweiten Termin am 18. Mai d. J. in demselben Lokale und zur selben Zeit stattfinden und ist dann, ungeachtet der Zahl der anwesenden Mitglieder und der Höhe der durch sie repräsentierten Anteile, rechtskräftig.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird dringend gebeten, damit die Versammlung zustande kommt und die sehr bedeutenden Unkosten für die zweite Generalversammlung vermieden werden.

Bücher-Abschlüsse  
Bücher-Einführungen  
Bücher-Kontrollen  
Geschäfts-Auflisten  
Liquidationen

übernimmt 1059  
**O. Pfeiffer.**  
Lodz, Milschastr. 57.

## Amerikanische Weizenmehle

fancy, first clear, beste und bekannte  
Marke. lok o, schwimmend und auf Abladung  
offerieren  
billigst als Selbstabgeber

Borch & Co. G. m. b. H.,  
Danzig, Pfeifferstadt 1, II.

Telegrammadresse: Borchower,  
Telefon: 2602, 846 und 7037.

## Spargelder

verzinsen wir  
bei täglicher Rundigung mit 8%  
- 4wöchentl. 15%  
- längerer Rundigung nach Vereinbarung.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen,  
A. G.

Borch. Meje Stocznia 45/47.

696

## „KREDYTOPOL“

Piotr Rozin i S-ka  
2 ul. 6-go Sierpnia 2  
(Benedykta)  
Eingang von der Drogenhandlung.

Sie sparen wenn sie rechtzeitig für die Früh-  
jahrss- und Sommer-Saison  
kaufen gegen RENTENZAHLUNG über  
in bar bei der Firma

**WYGODA**, Petrikauer 238.

Die neuesten Facons in Damen-, Herren- und Kinder-  
gräderoben, Manufakturwaren sowie Schuhwaren in  
größter Auswahl vorhanden.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen  
Werkräumen innerhalb 4 Tagen ausgeführt. (Gütekarten be-  
fassen wir nicht).

Am Montag, den 16. April 1. J. um 8 Uhr abends, findet  
in der Aula des Deutschen Gymnasiums, Aleje Kosciuszki 65,  
die erste ordentliche

## Jahres-Hauptversammlung

des Deutschen Realgymnasialvereins zu Lodz mit folgender  
Tagesordnung statt.

1. Verlesung des Protokolls der vorigen Hauptversammlung.
2. Budget für das Schuljahr 1923/24.
3. Bauliche Erweiterung des Mädchengymnasiums.
4. Wahlen § 23.
5. Eventuelle Anträge. Anerkennung. Falls diese Hauptversammlung nicht zu Stande kommen sollte, so findet dieselbe im zweiten Termin Dienstag, den 24. April um 8 Uhr abends statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig. § 14

Der Vorstand.

## Amateur-Photographen-Klub in Lodz.

Mittwoch, den 18. April 1923 um 7 Uhr abends im ersten und um  
8 Uhr im zweiten Termin: ordentliche

### Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Wahl eines Vers.-Vorsitzenden und zwei Beisitzende,  
2. Vorlesung des Protokolls der letzten Generalvers. 3. Bericht der Ver-  
waltung. 4. Erhöhung der Mitgliedsbeiträge 5. Voranschlag für das Jahr  
1923. 6. Änderung der Statuten, 7. Anträge der Mitglieder, 8. Neu-  
wahl der Verwaltung.

1136

## Bau- und Tischler-Holz

beste Qualitäten empfohlen

Gebr. Rosner

Lager: I. Lipowa 59 und Zakonna 70

II. Franciszka 16.

Bestellungen für Bau-Lieferungen werden entgegengenommen.  
Jugendliche Preise.

1057

## 1 Zimmer gesucht

für sofort im Stadtzentrum, mit oder ohne Möbel, mit  
oder ohne Kost, für alleinstehenden deutschen Herrn der  
den ganzen Tag von 8 bis 8 geschäftlich auszuleben.  
Off. in der Geschäftsst. bis. Bl. unter „100,000“. 100

Agentur- und Kommissionshaus in Lodz  
(Chemikalien, Anilinfarben) sucht einen

## Buchhalter- Korrespondenten.

Gründliche Beherrschung der polnischen und deutschen  
Sprache Bedingung. Off. unter „A. 125“ an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Routinierte polnisch-deutsche Stenotypistin

für amerikanisches Baumwollegeschäft per sofort  
geucht. Offeren unter „Tast“ an die Geschäfts-  
stelle dss. Blattes.

1069

für Priv. Frauenklinik p. sofort ges. gebild.  
**deutsche Schwester**, 1081  
mögl. firm in poln. Spr. Meldg. mit Lebensl.,  
Zeugn., (ev. Referenz.) Foto mit Rückporto und  
Gehaltsanpr. erb. San. Rat Dr. v. Klein-Graudenz.

## Danksagung.

Nachdem wir in der lebendigen und trostreichen Hoffnung auf das Wiedersehen in der Herrlichkeit die sterbliche Hülle unserer im Herrn entzessenen

## Anna Gnauk geb. Schröer

zur letzten Ruhestätte gebracht haben, sprechen wir allen für die erzielte Teilnahme unseres herzlichen Dankes aus, insbesondere Herrn Pastor Pöker für die lieben Trauroworte im Trauerhause und am Grabe, dem Gesangchor der christlichen Gemeinschaft, den Herren Fabrikbesitzern Theodor und Adolf Steigert, den edlen Kranzspendern sowie den Innungswibern.

1137 Die trauernden Hinterbliebenen.

## Saal der Philharmonie Dzielna 20.

Heute, Sonntag, den 15. d. Mts. um 6 Uhr nachmittags

## Feierlicher Trauer-Akt

zur Ehrung des Verstorbenen Professors Zygmund Bromberg-Bytkowski

unter Mitwirkung des Lodzer Philharmonischen Orchesters

unter Leitung des Dir. Teodor Rydel,

des Chors "Hasomir" unter Leitung d. Dir. Fajwizy.

Ansprachen halten: Dir. Brandstaedter, Gesandter Le-

vinsohn, W. J. Frenkel, sowie Prof. S. Rygier.

Karten an der Kasse der Philharmonie zu haben. 1139

1138 OSZCZEONOSC Wolażka 42

Wäsche u. s. w. nur bei der Firma

Kauft rasch ein Damen- u. Herren-Garderobe,

Ratenzahlung! Billigste Qualität! Ratenzahlung!

## Spezielle Kurse

Damenfrisieren-Ondulieren.

1. und 2. Teil

Manikur, Pedikur, Massage (Schönheit), Haararbeiten, Färben-Bleichen

werden erteilt in der

Firma A. S. Bittner, Andrzej 15, Dipl. Damenfriseur.

Eintritt jederzeit.



Honorar möglich. 1099

## Dr. med. Maksymilian PAPIEBNY

b. o. d. warszawskiej uniwersyteckiej kliniki akustynej i kierowni kursów akusztycznych przy sanatorium "Unitas".

Podręcznik akuszerji i chorób kobiecych

do użycia położnych i uczennic szkół położniczych ukazał się w druku nakładem L. FISZERA. Do nabycia we wszystkich księgarzach. Cena sprzedana 1920.

1129

## Wichtung!

Ein großes Speditionsgeschäft mit großem Wohnhaus, Speicher, Schuppen, Brennmaterialien, großhandlung mit sämtlichen Maschinen, Wagen und Pferden sowie großem Vorrat an Materialien sehr günstig am Wasser gelegen mit eigener Auslade und evtl. Bahnanschluss, geeignet für jedes Geschäft oder Fabrik sofort an. Umstände halber zu verkaufen. Genaue Auskunft erteilt.

H. Böttcher, Bydgoszcz, Gdanska 40.

Perfekter selbst. Buchhalter

der polnischen, russischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, nur mit besten Referenzen, wird per sofort gesucht. Kenntnisse der englischen Sprache erwünscht. Offerent mit genauer Lebensbeschreibung und Kopien der Referenzen unter Angabe der Gehaltsansprüche an die Geschäftsstelle d. Bl. unter "N. p. 20." 1117

Offerent zum Austausch

Schönherische Cordstühle

in bestem Zustande auf glatte englische 36 und 52 Zoll breit. Off. unter "N. p." an die Geschäftsst. d. Blattes. 1111

## Philharmonie.

Heute, um

8 1/2 Uhr ab.

lustiger Abend

Durch Dick u. Dünn

Humoristischer

Wirrwarr.

Man kommt aus dem

Lachen nicht heraus.

Karten sind bereits in der Philharmonie

von 10-1 und von 3-7 zu haben. 1035

SENFF-  
GEORGIDeutsches  
Mädchen-Gymnasium

zu Lodz.

Die Prüfungen der neu aufzunehmenden Schülerinnen finden am 5. u. 7. Juni d. J., um 5 Uhr nachmittags in den Räumen des Deutschen Mädchengymnasiums statt.

Laut Verordnung der Schulbehörde dürfen im

Herbst keine Schülerinnen geprüft werden.

Der Unterricht dauert bis zum 28. Juni. Die Schülerinnen sind verpflichtet bis zum Schluss die Schule zu besuchen und können unter keinerlei Bedingung befreit werden.

Die Leiterin.

Damen-Mode-Atelier 1124

## Marie Donadt,

Głowna 38.

Hiermit bringe ich meiner gesch. Damekundinchaft zur Kenntnis, daß ich mit dem 1. Januar d. J. aus dem Mode-Magazin "Magazin" & "Doubt", Nowrot Nr. 29, ausgetreten bin und ein eigenes Mode-Atelier in der Głownastraße 38, linke Offizine, 1. Stock, eröffnet habe. Sämtliche Aufträge werden, wie bisher, sorgsam und pünktlich zu soliden Preisen ausgeführt.

## Lodzer Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer Straße 86.

Plombieren kranker Zähne, schmerzloses Zahnziehen. — Zahlung laut Taxe. 1089

## In dem Damenschneider-Atelier

bei Frau W. Hauser

werden Bestellungen auf Kostüme, Mäntel und Kleider von eigenen sowie anvertrauten Stoffen angenommen. Głownastraße 31, W. 56, rechte Offiz., 1. Eing., 2. Et. 1119

## Elektrotechnisches Büro und Reparatur-Werkstatt

## P. Schule i Ska

Inhaber P. SCHULC

Lódz, Andrzej 9.

Annahme sämtl. elektrotechnischer Arbeiten u. Reparaturen u. Dynamomaschinen u. Motoren aller Systeme. Elektrische Licht- u. Kraftanlagen. Regulierung von Bogenlampen und Signalisierungs-Anlagen. — Sämtliches Installationsmaterial sowie Kronleuchter und Ampeln stets am Lager. 1072

## Meyers gr. Bonner-Lexikon

5. Auflage, 130 Bände Meyers Kläffler Ausgabe und einige geb. Jahrgänge der "Woch" und des "Kurier", zu verkaufen. Wigner 14, W. 17, Sonntag von 2-5, Mittwoch von 5-7 nachm. 1038

Monteur Mechaniker.

bewandert in Reparatur von sämtlichen Maschinen sowie Motoren, sucht Stellung in einer größeren Fabrik. Off. erbeten unter "Tüchtig" an die Geschäftsstelle dss. Blattes. 1091

Amerikanisch-weißes  
Schweinefleisch

in Fässchen à 50 Kilg. offeriert vom Lager  
Handelshaus Hugo Schmidt, Lipowa 47.

1 kompletter

## Fräulein

für 8jährigen Knaben  
für nachmittag gesucht.  
Petrikauer Straße 89,  
Wohnung 4. 1115

in gutem betriebsfähigen Zustand billig zu verkaufen. Zu erfragen bei Ing. Rodewald in  
Firma Weikert und Braun, Lodz, Nowrot-Straße 20. 1097

## Buchhalter,

1. Kraft mit circa 20jähriger Praxis sucht Anstellung im größeren Unternehmen als Bureau-Chef, kaufmännischer Leiter etc. Off. u. "N. p." an die Geschäftsst. d. Blattes. 1122

Im Besitz von Rundstühlen seiner Teilung,  
suche als Teilhaber 1121  
einen Sachmann mit Kapital, zwecks Anfertigung  
von Damen- und Kinderkonfektionsartikeln aus  
Trikot. Off. u. "N. p. 1000" an d. Gesch. v. Bl.

für Garten- und Topfkulturen,  
frische Ware empfiehlt  
Drogerie Arno Dietel,  
Piotrkowska 157.

Eine größere Spinnerei sucht einen tüchtigen bei der  
Kundschaft gut eingeführten

## Verkäufer

für Drogogroßmeister auch gleichzeitig mit dem  
Einkauf entsprechender Rohmaterialien befasst könnte. Off. mit Referenzangabe an die Geschäftsst. d. Bl. unter "B".

Für eine erstklassige jüdische Restauration in  
Lodz wird ein

## Fräulein

mit Kenntnis der polnischen und deutschen Sprache  
gesucht. Bevorzugt werden diejenigen, welche  
bereits ähnliche Stellung bekleideten. Off. unter  
"M. G." an die Geschäftsst. d. Bl. 1135

Im Zentrum der Stadt wird ein  
möbliertes Zimmer

mit oder ohne Pension bei besserer Familie von  
alleinstehendem Herrn per sofort gesucht. Off. an  
die Geschäftsst. d. Bl. unter "B. 55." 1109

Dr. med. Roschaner

Nur 40% Kassa  
Rath in Ratengäzungen  
Gardinen, Bettwaren,  
und Garnleibchen.  
Behandlung mit fünf  
Höhenzonen.  
Dzielna - Straße 9.  
Empf. v. 8-10 1/2, u. 4-8.

## dr. Ludwig Falk

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten  
empfängt von 10-12 und  
von 5-7 20

Nowrostr. Nr. 7.

Dr. med. BRAUN,

Spezialarzt für  
Haut-, venerische und  
Harnorgankrankheiten  
poludniowa 23

Empf. v. 10-1 u. 4-6,  
Damen v. 4-5. 1097

## dr. C. Przybalski

Spezialarzt für  
Haut-, Haars-, venerische  
u. Harnorgankrankheit.  
Behandlung mit Quarzlicht  
(Haarausfall) 698

und Röntgenstrahlen,  
Elektrisation u. Massage  
von 9-1 u. von 4-8 für  
Damen von 4-5 Uhr.

Zawadzka-Straße 1.

Dr. med. Edmund Eckert

zurückgekehrt

Haut-, Haar- u. Geschlecht.  
Sprech. v. 12-2 u. v. 5-8,  
Damen 4-5 Uhr nachm.  
Mielnicki-Straße 187

das 3. Gesch. n. d. Glowna.

Wohnungsräume.

1 Zimmer und Küche im  
Zentrum der Stadt gelegen,  
gegen 2 Zimmer und  
Küche mit Bequemlichkeit  
auch im Zentrum ev. zu  
mieten gesucht. Vermittler  
werden gut belohnt. Informationen  
erteilt Parfümerie,  
Petrikauer 60. 1134

Dr. med. Severin Schenker

frauen- u. innere Krankheiten  
empfängt in  
Pabianice, Sw. Rocha-  
straße 5. 1106

Dr. med. M. Kirschner

Zielona 16

Kindcr. und innere  
Krankheiten

empfängt v. 1-3 u. 6-7.

Dr. med. Langbard

Zawadzka 16.

Haut- u. Geschlechtskr.  
Sprech. v. 9-1 u. v. 5-8.

Witwe

33 Jahre alt, sucht Stellung  
als Wirtshafterin bei einer  
Familie oder alleinstehendem  
Herrn, hier oder auswärts.  
Off. sind unter "O. B." in  
der Geschäftsst. dss. Bl.  
niederzulegen. 1102